Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mk. 50 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mk. 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Drahtadresse: Volkszeitung Münsterwestf.
Fernspr.: Redaktion (Klosterstr. 31/32) Nr. 264 u. 23.
Fernspr.: Geschäftsstelle (Michaelisplatz 9) Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Zwei Ausgaben täglich. und Münsterische Volkszeitung. 35 790 Abonnenten.

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pf.; bei Anzeigen aus dem R.-Bz. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften rc., Vereine und Behörden 25 Pfg.). Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk. — Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr, sowie für Druckfehler keine Haftung übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. — Gebühr für Beilagen nach Gewicht.

Erste Ausgabe. 1. Blatt. Mittwoch, 4. Dezember 1912. 61. Jahrgang. Nr. 884.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Berlin, 3. Dez. (Drahtb.)

Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11,17 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Petition der rheinisch-westfälischen Bergwerksgesellschaften betreffend

Stockungen im Eisenbahngüterverkehr,

womit die Besprechung der Interpellation der Abgg. Könitz und Graf Spee betreffend Sperrung des Eisenbahngüterverkehrs auf dem linken Niederrhein verbunden wird. Die beiden Punkte wurden nachträglich auf die Tagesordnung gesetzt.

Berichterstatter Abg. Hirsch-Essen (natl.) referiert über die Verhandlungen der Kommission, welche die Überweisung der Petition als Material beantragt.

Abg. Arendt (frk.) beantragt Überweisung der Petition zur Berücksichtigung.

Minister v. Breitenbach erklärt sich zur Beantwortung der Interpellation bereit.

Die Interpellation lautet: Die Eisenbahndirektion Cöln hat für die Zeit vom 26. bis 29. Oktober den Eisenbahngüterverkehr auf dem linken Niederrhein gesperrt, weil der Verkehr nicht mehr bewältigt werden konnte. Welche Maßnahmen gedenkt die Staatsregierung zu ergreifen, um der Wiederkehr solcher verkehrsschädigender Stockungen wirksam vorzubeugen.

Abg. König (Zentr.): Die Vorgänge in dem Verkehrsgebiet des Westens der Monarchie sind in der Geschichte der preußischen Eisenbahnverwaltung unerhört. Die Verkehrsschwierigkeiten haben sich auf dem linken Rheinufer zu einer Katastrophe entwickelt und die Staatsbahnverwaltung hat vier Tage lang die Annahme von Gütern sowohl nach der linken Rheinseite als nach den Nachbarländern Belgien, Frankreich und Holland suspendieren müssen, ein Beweis, welchen Höhepunkt die Verkehrsnot erreicht haben muß. An und für sich war ja diese Verkehrssperre notwendig und zweckmäßig, um wenigstens etwas freie Bewegungsmöglichkeit zu schaffen. Aber das war nicht notwendig, daß man sich zu einer so einschneidenden Maßnahme hat verstehen müssen, daß man den ganzen Verkehr hat unterbinden müssen. Das hat in den beteiligten Kreisen geradezu Bestürzung und Erbitterung hervorgerufen. Mit erschreckender Deutlichkeit hat sich gerade auf der linken Rheinseite gezeigt, daß die Schienenwege auch nicht einigermaßen für den gegenwärtigen Verkehr ausreichen. Auf der linken wie auf der rechten Seite des Rheines wachsen die Schwierigkeiten in starker Progression. Neue Notschreie sind hierher gelangt, welche uns erkennen lassen, daß der entstehende Schaden sich auf viele Millionen berechnet. Man hat den Ausfall, den der Bergfiskus allein erleidet, auf 20 Millionen geschätzt. Daran läßt sich ermessen, in welch hohem Maße die Industrie geschädigt ist, denn es handelt sich ja um eine ganze Anzahl von Industrieen, keineswegs um die Montanindustrie allein. Auch die Arbeiter haben ganz gewaltigen Lohnausfall erlitten. Es mußten deshalb Feierschichten eingelegt werden. Infolgedessen soll allein ein Lohnausfall von 10 Millionen Mark eingetreten sein. Im Herrenhaus sind ja schon Beschwerden nach dieser Richtung vorgebracht worden. Gegenüber diesen Ausfällen an Arbeitslohn wäre es doch zweckmäßig gewesen, zu der Konferenz in Essen auch einen Arbeitervertreter hinzuzuziehen. Gerade diese haben doch auch an der ganzen Angelegenheit ein großes Interesse. In der Nichthinzuziehung eines Vertreters aus diesen Kreisen können die Arbeiter eine gewisse Mißachtung sehen. Die Eisenbahn hat selbst alljährlich große Verluste. Hätte man genügend Geld zur Verfügung gestellt, um ausreichende Schienenwege und ausreichendes rollendes Material zu beschaffen, dann wären diese Verluste zu vermeiden gewesen. Man hat das Hufeisen gespart und dabei ist das Pferd zugrunde gegangen. Auch auf die Gefahr möchte ich hinweisen, die entstehen muß, wenn das Ausland sieht, daß wir auf diesem Gebiet zu wenig leistungsfähig sind, daß außer wirtschaftlichen auch nationale Interessen gefährdet werden. Bedenklich ist auch, daß immer noch nicht die Besorgnis weichen will, daß die Verkehrsstockungen noch lange nicht beseitigt sind und noch lange anhalten werden. Das schlimmste ist, daß man trotz der Notschreie keine Vorbeugungsmaßregeln getroffen hat, daß diese Verhältnisse nicht wiederkehren. Der Eisenbahnminister hat ja sowohl im Herrenhaus wie in der Kommission beruhigende Erklärungen abgegeben. Aber man glaubt, daß die Verwaltung vielleicht zu optimistisch denkt. Außerdem ist die Meinung aufgetaucht, daß die Verhältnisse sich noch ungünstiger gestaltet hätten. Vielleicht kann der Minister heute beruhigende Mitteilungen machen, daß, wenn infolge der Interpellation etwas geschieht, nicht später wieder ein langsameres Tempo in den Arbeiten sich einstellt. Diese Besorgnis herrscht in den beteiligten Kreisen, auch ich bin nicht frei davon. Wir warten auf das erlösende Wort des Herrn Ministers, daß nicht auch zu Ende des nächsten Jahres sich wieder derartige Mißstände einstellen. Das kann allein nur zur Beruhigung beitragen. Der Verkehr hat ohne Zweifel zugenommen. Aber nicht nur der Wagenmangel war die Ursache dieser Verkehrsstockung, sondern Maschinen- und teilweise Personalmangel. Ich möchte hier die Frage stellen, welche Erfahrungen mit der Wagengemeinschaft mit den andern deutschen Eisenbahnverwaltungen gemacht worden sind. Welche Wirkungen haben sich bei der jetzigen Verkehrsnot gezeigt, sind sie günstig oder ungünstig gewesen? Hinweisen will ich auf die Praxis mancher Zechen, die immer mehr dazu übergehen, ihre Frachten hinauszuschieben bis auf die verkehrsstarke Zeit. Sie hoffen, so vielleicht eine kleine Preissteigerung zu erzielen. Wie weit das zutrifft, kann ich nicht beurteilen. Auf jeden Fall sollte der durch die Verkehrsstockung hervorgerufene Einnahmeausfall zu denken geben. Vielleicht könnte die Industrie erwägen, ob sie es nicht möglich machen könnte, ihre Sendungen so einzurichten, daß sie nicht in diese Jahreszeit fallen. In bezug auf die Besetzung der Großrangierbahnhöfe ist die Mitteilung gemacht worden, daß die Eisenbahnverwaltung seit einiger Zeit dazu übergeht, diese Bahnhöfe zu Bahnhöfen zweiter Klasse herabzudrücken, um an Gehältern zu sparen. Dieses Vorgehen soll auf einem Kompromiß zwischen der Eisenbahnverwaltung und der Finanzverwaltung beruhen. Hoffentlich kann der Eisenbahnminister diese Mitteilung widerlegen. Jedenfalls würde eine solche Maßregel die Verkehrsstockung nicht beseitigen, sondern nur erhöhen. Gerade diese Bahnhöfe verlangen gut geschulte Vorsteher. Da ich gerade vom Personal spreche, so möchte ich darauf Bezug nehmen, daß der Minister bereits in der Kommission dem Eisenbahnbeamtenpersonal die verdiente Anerkennung für seine Pflichttreue und seinen Diensteifer in dieser schweren Zeit ausgesprochen hat. Ich glaube, wir alle stimmen dem Minister in dieser Beziehung zu. (Allseitige Zustimmung.) Zu unserer Freude hat der Minister dem Eisenbahnpersonal für Mehrleistungen Zuwendungen gemacht. In der Presse wird mitgeteilt, daß dabei eine große Anzahl von Stationen nicht berücksichtigt worden seien. Ich kann meinerseits nicht glauben, daß die Verwaltung so engherzig verfährt. Der Eisenbahnminister selbst hat neulich gesagt, daß der Bezirk des Niederrheins einer der am dichtesten bevölkerten des Staates sei. Und in diesem Bezirk hat sich der Eisenbahnverkehr der Industriestädte in den letzten Jahren gewaltig gesteigert. Die Staatsverwaltung muß sich auf eine noch weitere Steigerung des Verkehrs einrichten. Bei dem Neubau des Bahnhofs Neuß ist auf die Verkehrssteigerung nicht genügend Rücksicht genommen worden. Der Bahnhof in Düren reicht bei weitem nicht mehr aus, und dasselbe gilt von Krefeld. Neben dem Mangel an Schienenwegen besteht der Mangel an rollendem Material. Eine Bahnlinie von Geldern nach Mörs ist bereits bewilligt worden. Aber es müssen noch andere Projekte in jener Gegend durchgeführt werden, und wenn, wie der Minister in der Kommission sagte, es nicht überall möglich ist, neue Schienenwege zu schaffen, so müssen wir an dem Ausbau der Wasserstraßen denken. Außerdem bedarf es eines Kanals vom Rhein zur Maas und Schelde. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung hat am 5. Dezember 1911 ausgeführt, daß der ganze Westen eine solche Wasserstraße verlange. Auch die vorhandenen Hafenanlagen müssen verbessert werden. Beunruhigung über den Eisenbahnverkehr in diesem Revier besteht schon seit langem. Aber einer Deputation ist von der Regierung gesagt worden, es würde alles mit der Zeit kommen, aber jetzt noch nicht. Die Regierung hat also die Dringlichkeit dieser Bedürfnisse noch nicht anerkannt. Ist denn von der Eisenbahnverwaltung rechtzeitig alles geschehen, um den gesteigerten Verkehr zu bewältigen? Der Berichterstatter hat diese Frage verneint.

Der Minister sollte eine Denkschrift über alle diese Fragen ausarbeiten lassen und uns vorlegen. Der Minister hat die bestehenden Mißstände ausdrücklich anerkannt und das treffende Wort gesprochen, daß die Lehren aus den jüngsten Vorgängen nicht vergessen werden sollen. Danach können wir Vertrauen zu ihm haben. Lassen wir also die Vergangenheit ruhen und denken wir nur an die Zukunft. Die vortreffliche Organisation und die große Leistung unserer Eisenbahnverwaltung sind immer anerkannt worden, und ich will das ausdrücklich an dieser Stelle aussprechen. Der Minister hat in dankenswerter Weise jetzt eine Kommission in das betreffende Gebiet geschickt. Diese Maßnahme könnte vielleicht zu einer dauernden in den Zeiten der Verkehrsnot gemacht werden. Einer solchen Kommission würde die Aufgabe zufallen, gewissermaßen einen Mobilmachungsplan aufzustellen, der allen Bedürfnissen gerecht wird und jedem zuweist, was er braucht. Vielleicht macht uns der Minister auch eine Notvorlage für die dringenden Verbesserungen, damit wir nicht erst auf den Etat zu warten brauchen. Der Minister hat uns erklärt, daß er mit der Finanzverwaltung in dieser Frage einig sei. Es wäre auch eine schwere Schädigung des gesamten Erwerbslebens, wenn der Finanzminister dem Eisenbahnminister auch nur einen geforderten Wagen streichen wollte. In der Vergangenheit wäre vielleicht schon mehr geschehen, wenn die Finanzverwaltung hie und da eingegriffen hätte. Preußen-Deutschland hofft und verlangt, daß die Eisenbahnverwaltung besser für das rheinisch-westfälische Gebiet sorgen wird. Es hat aber auch das Vertrauen und die Zuversicht, daß der Minister diese Bedürfnisse erfüllen wird. (Beifall im Zentrum.)

Minister v. Breitenbach: Es ist zuzugeben, daß die Verkehrsstörungen zu einer Kalamität führten. Bei den Gerüchten, daß der Fiskus einen Einnahmeausfall von 20 Millionen Mark hatte, ist die Zahl viel zu hoch gegriffen. Es handelt sich vielfach um Verkehrsverschiebungen. Es steht demnach zu erwarten, daß ein Teil der Verluste später wieder eingeholt werden wird. Jedenfalls litten aber die Arbeitgeber und Arbeitnehmer schwer. Es ist die Pflicht der Eisenbahnverwaltung, mit allen Kräften auf die Beseitigung der Verkehrsstörungen hinzuwirken. Es ist Vorsorge zu treffen, daß die Störungen sich nicht wiederholen. Das Personal wird für die Mehrbelastung entschädigt; es herrscht deshalb auch Zufriedenheit bei dem Personal, und es wird noch weiter entschädigt werden durch den Nachtragsetat, der dem Hause nächstens zugeht. (Beifall.) Trotz der jede Schätzung übersteigenden Verkehrsstörungen wickelte sich der Verkehr bis in den Oktober glatt ab. Die Wagengestellung hat sich auch in den letzten Tagen ganz erheblich vermehrt. Für die Erweiterung der Betriebsmittel und für neue Bahnanlagen von 1907 (Beschluß des Jahres 1912) wurden 2 100 000 000 Mark aufgewendet, wovon ein Drittel auf das Ruhrrevier entfällt. Wir müssen trotzdem bestrebt sein, die gesamten Anlagen noch weiter und umfassender auszubauen, als das Bauprogramm von 1906 es vorgesehen hat. Es handelt sich insbesondere um den Bau von Abstellbahnhöfen in der Peripherie des Ruhrreviers und die Schaffung neuer Abfuhrlinien. Seien Sie überzeugt, daß, wenn die Nachprüfung der Verhältnisse mir die Überzeugung gebracht hätte, daß die Eisenbahnverwaltung das Verschulden für die Störungen träfe, ich nicht den geringsten Zweifel haben würde, für meine Person die Konsequenzen zu tragen. Ich würde aber die Staatsbahnverwaltung mit einem Makel belasten, wenn ich anerkennen wollte, daß die Verwaltung ein Verschulden träfe. Die Lehre, die aus den Vorkommnissen gezogen wird, wird beherzigt. Die Eisenbahn-Verwaltung hält sich nicht für vollkommen, sie ist seit Jahrzehnten bestrebt, den großen Verkehrszwecken gerecht zu werden. Sie fand auch vielfach Anerkennung, für das, was sie hinsichtlich der Vervollkommnung der technischen Apparate tut. Die schweren Vorwürfe der Presse, daß die Eisenbahnverwaltung bezüglich der Ausgestaltung des Bahnnetzes und der Ergänzung des Personals es an dem Nötigen fehlen ließ, sind durchaus unzutreffend. Wir haben das Personal außerordentlich vermehrt und in dieser Beziehung keine unangebrachte Sparsamkeit geübt. Ein Plus an Personal freilich können wir nicht halten. (Beifall.)

In der Besprechung der Interpellation führt Abg. v. Arnim (kons.) aus: Die Hauptaufgabe wird sein, eine Wiederkehr der Kalamität zu verhüten. Wenn wir nach der Schuld und Ursache der Kalamität fragen, können meine politischen Freunde dem Minister eine schwere Verfehlung nicht vorwerfen. Wir erkennen an, daß über das Personal keine Klagen über Lässigkeit und Pflichtverletzungen vorkommen und daß es trotz der Mehrbelastung seine Pflicht treu erfüllt.

Abg. Graf Spee (Ztr.): Die Verantwortung für die Verkehrskalamität trifft nicht nur die Regierung, sondern auch uns, da wir den Maßnahmen der Regierung zustimmten. Wir haben das Vertrauen zu der Regierung, daß sie Maßnahmen ergreift, die geeignet sind, eine Wiederkehr der Verkehrsstörungen zu verhindern. Wir sind stolz darauf, an der Spitze unserer Eisenbahn-Verwaltung einen Mann zu haben, der den Mut und die Kraft hat, die erforderlichen Vorbeugungsmaßnahmen durchzuführen.

Abg. Vorster (freikons.): Auch wir erkennen die hohen Leistungen der Beamten und Arbeiter in der schweren Zeit an und sind bereit, dem Minister einen Dispositionsfonds von 30 Millionen Mark, und, wenn nötig, noch mehr zur Verfügung zu stellen. Ich bitte um Annahme des Antrages Arendt, die vorliegende Petition zur Berücksichtigung dahin zu überweisen, daß mit tunlichster Beschleunigung die bestehenden Anlagen und das rollende Material der Staatsbahnen zur betriebssicheren Bewältigung eines stark steigenden Verkehrs instand gesetzt werden.

Abg. Friedberg (ntl.): Auch der Personenverkehr litt bei den Verkehrsstockungen. Mit den Bahnhofserweiterungen sollte energisch vorgegangen werden. In dieser Hinsicht ist früher zu sehr gespart worden. Die Nebenbahnen sollten in größerem Maße als bisher zu Vollbahnen ausgebaut werden. Die Rücksicht auf den Betriebskoeffizienten hatte zur Folge, daß sich angesichts des steigenden Verkehrs die gesamten Betriebsanlagen als unzureichend erwiesen. Die Ausnutzung der Wasserstraßen wird durch das Schleppmonopol unterbunden. Die Schuld an den gegenwärtigen Verhältnissen liegt teils an der Vergangenheit, wofür der Minister nicht allein verantwortlich ist. Wir erkennen die hervorragende Tüchtigkeit des Ministers an, wir wünschen aber, daß er sich freimacht von dem Druck, der in finanzieller Hinsicht seine Maßnahmen einengt. Wir hoffen, daß wir noch recht lange mit ihm zusammenarbeiten können.

Abg. Eickhoff (Fortschr. Vpt.) legt dar, wie groß die Verluste selbst für kleine Betriebe sind, wenn für einige Tage die Kohlenzufuhr ausbleibt; er wünscht eine direkte Verbindung von dem Bergischen Lande nach dem Westfälischen Kohlenrevier. Der Mittellandkanal müsse bis zur Elbe weitergeführt werden, erst dann werde ein regelmäßiger Verkehr von Osten nach dem Westen möglich sein. Die Eisenbahnverwaltung sollte bedenken, daß — wie im Herrenhause gesagt wurde — ihre Ehre auf dem Spiele steht.

Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach: Unser Hauptbestreben wird deshalb sein, dem Verkehr zu dienen. Die finanziellen Interessen dürfen dabei aber niemals außer acht gelassen werden. Den Dezernenten der Direktionen wird eine größere Machtvollkommenheit gegeben werden. Die Vorwürfe, daß wir es an der Ausgestaltung der Betriebsanlagen fehlen ließen, ist durchaus unbegründet.

Abg. Ströbel (Soz.): Der Wagenmangel deutet darauf hin, daß auch das Personal nicht ausreicht. Die Löhne der Eisenbahnarbeiter reichen nicht aus.

Minister v. Breitenbach: Die Löhne der Eisenbahnarbeiter reichen aus, die Interessen der Arbeiter werden vollauf berücksichtigt.

Damit ist die Interpellation erledigt.

Der Antrag des Abg. Arendt wird angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr. Tagesordnung: Interpellation betr. die Winzernot und die Berliner Feuerwehr.

Schluß gegen 5 Uhr.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. Dez. (Drahtb.)

Am Bundesratstische Staatssekretär Delbrück, Lisco, v. Heeringen und Wackerzapp.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung pünktlich um 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst

Kurze Anfragen.

Abg. Müller-Meiningen (Fortschr. Vp.) fragt an, ob die verbündeten Regierungen noch in der laufenden Session ein Theatergesetz vorlegen werden?

Ministerialdirektor Caspar: Ein entsprechender Gesetzentwurf ist ausgearbeitet und wird in den nächsten Tagen den Kreisen der Interessenten, Bühnenunternehmern und Bühnenangestellten zugehen. Bevor die verbündeten Regierungen zu dem Entwurf Stellung nehmen, wird den interessierten Kreisen Gelegenheit gegeben werden, sich darüber zu äußern. Zu diesem Zwecke werden die Leiter dieser Kreise Anfang Januar zusammenberufen werden. Von dem Ausgang der Besprechungen wird es abhängen, wann der Gesetzentwurf dem Reichstage vorgelegt werden wird.

Abg. Frl. Mumm (Wirtsch. Vgg.) fragt an: Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen das Bühnenweihfestspiel Parzival demnächst schutzfrei wird und daß in weiten Kreisen unseres Volkes für eine reichsdeutsche Gesetzesbestimmung sowie für eine internationale Konvention eingetreten wird, um ungenierte Darbietungen dieses Festspiels zu Erwerbszwecken unmöglich zu machen?

Staatssekretär Dr. Lisco: Es ist dem Herrn Reichskanzler bekannt (Heiterkeit), daß nach den gesetzlichen Bestimmungen im nächsten Jahre 1913 die Schutzfrist endigt. Es ist dem Herrn Reichskanzler ebenfalls bekannt, daß von verschiedenen Seiten die Erweiterung der Schutzfrist für den Parzival über die nach dem geltenden Recht bestehende Grenze hinaus angestrebt wird. Zu der Frage, ob die Maßnahmen des Reiches im Sinne dieser Bestrebungen angezeigt und erfolgversprechend sind, haben die verbündeten Regierungen bisher keine Stellung genommen. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) fragt an: Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft darüber zu geben, ob und welche Maßnahmen getroffen wurden und geplant sind, um das Gebiet des Deutschen Reiches gegen die Einschleppung der Cholera aus dem Balkan zu schützen und ob und inwieweit die Reichsregierung zu diesem Behufe ein angemessenes Vorgehen mit den anderen Staaten in die Wege geleitet hat.

Ministerialdirektor Dr. von Jonquières: Nach den vorliegenden amtlichen Nachrichten ist die Cholera vor Konstantinopel ausgebrochen. In Konstantinopel selbst sind vom 6. bis 25. November 614 Erkrankungsfälle, davon 292 mit tödlichem Ausgange, festgestellt worden. Die mehrfach in der Presse verbreitete Nachricht von der Verschleppung der Seuche ist amtlich nicht bekannt. Die deutschen Vertretungen sind angewiesen worden, dem gesundheitlichen Zustande in ihren Amtsbezirken besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Schiffe der türkischen Häfen, des Schwarzen Meeres, des Bosporus, des Marmara- und des Ägäischen Meeres werden der ärztlichen Beobachtung unterworfen. Die Einfuhr von Leibwäsche usw. aus der Türkei ist verboten. Eine Quarantäne über Reisende ist nicht nötig. Nach den ärztlichen Erfahrungen liegt der wirksame Schutz nicht in Absperrungsmaßnahmen, sondern in den Maßnahmen des Gesundheitsdienstes; besondere Maßnahmen sind überflüssig.

Hierauf wird die

Aussprache über die auswärtige Lage

fortgesetzt. (Der Reichskanzler betritt den Saal, gefolgt von den Staatssekretären von Tirpitz und Kraetke.)

Abg. v. Payer (Fortschr. Vpt.): Wenn die Rede des Reichskanzlers auch in konzentriertem Stile abgefaßt war, so waren doch alle Fragen berührt, über die Auskunft gegeben werden konnte. Ein besonderes Verdienst ist es, daß die Frage, in welchem Falle wir veranlaßt sind, hinter unsere Bundesgenossen mit Waffengewalt zu treten, geklärt ist. Im Namen meiner Partei kann ich erklären, daß wir mit der auswärtigen Politik des Reichskanzlers zurzeit einverstanden sind. Wenn der Reichskanzler gestern keine Einzelheiten mitgeteilt hat, so liegt für uns keine Veranlassung zum Tadel vor und wir müssen das weitere abwarten. Bei der jetzigen Krise hat sowohl die Regierung wie das Volk und die Presse eine weise Zurückhaltung geübt. Die Regierung wußte, daß es darauf ankam, daß in der Bevölkerung das Gefühl der Sicherheit, der Ruhe und des Vertrauens zu der Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten zurzeit erhalten bleibt. (Sehr richtig!) Wenn wir der alldeutschen Presse gefolgt wären, müßten wir jetzt in Marokko ein ganzes Armeekorps halten. Außer wirtschaftlichen Werten gibt es noch andere Werte: das Vertrauen der anderen Völker in die Uneigennützigkeit, Ehrlichkeit und Selbstbeherrschung einer anderen Nation. Auf den Ton der Alldeutschen waren auch die Äußerungen des Herrn v. Heydebrand in diesem Frühjahr gestimmt, dem dann aber sofort eine entsprechende „Würdigung“ zuteil wurde. (Sehr gut! links.) Wir wollen auch nicht, daß die Offiziere in die Politik eingreifen. Die Offiziere haben nur die Pflicht, das Vaterland zu verteidigen und zu schützen, wenn es in eine kriegerische Verwicklung gerät. Ein beschämendes Bild in der Jetztzeit

---

47)

Ich lasse dich nicht!

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Oh — ein Vater — ein Vater — nein, nein — das verstehe ich nicht — das ist widersinnig, grausam. — Er küßte mit einem Lächeln ihre Hände.

Liebling — wie mir das ist daß du dich nicht voll Abscheu und Entsetzen von mir wendest! Wie soll ich dir danken für diese Stunde? Sag, — liebst du mich noch immer, — trotz allem?

Sascha, es gibt eine Liebe, die von nichts bezwungen und überwunden werden kann. Diese Liebe währt ewig. Sie schreitet über Schrecknisse und Übeltaten, über Tod und Leben hinweg, sie bleibt immerdar klar und leuchtend über allem, wie eine Sonne, und sucht nicht das Ihre. Sie verzeiht und vergißt alles — alles — nur niemals sich selbst. Und so liebe ich dich, mein Sascha, liebe dich tausendfach, da ich dich in Not weiß. So muß ich dich lieben, weil ich nicht anders kann. Was kümmert mich, daß du in einer dunklen Stunde schwach geworden bist, was kümmert mich, daß andere dich stolz und hart verdammten. Mein Herz umfaßt dich mit schrankenloser Innigkeit bis in alle Ewigkeit.

Er küßte inbrünstig dankend ihre Hände.

Und doch gingst du von mir, ohne Kampf, sagte er seufzend.

Ohne Kampf? O nein — bis jetzt war der Kampf noch nicht zu Ende in meinem Herzen. Aber ich stellte dein Glück, deinen Frieden höher als den meinen. Ach, hätte ich geahnt, wohin dich dein Schmerz um mich treiben würde, ich wäre nicht von dir gegangen, — und wenn man mich mit Gewalt hätte von dir reißen wollen. Aber nun sag mir, was soll nun geschehen, mein Sascha? Weiß dein Vater, daß du zu mir gegangen bist? Hat er sein grausames Urteil aufgehoben, hat er dich begnadigt?

Er richtete sich auf. Der friedliche, selige Ausdruck wich von seinem Gesicht.

Nein, Elisa — das konnte, durfte mein Vater nicht. Ein Kalnoky darf als Ehrloser nicht leben. Mein Vater weiß, daß ich zu dir geeilt bin — um Abschied von dir zu nehmen — für immer. Sterben muß ich, um zu sühnen.

Sie umfaßte ihn jäh erblassend mit einem wehen Ausruf.

Nein — nein nein, — das darfst du nicht! Das ist keine Sühne. Mit einem neuen Verbrechen kannst du ein altes nicht auslöschen. Du darfst nicht sterben, — das darfst du mir nicht antun. Ich bitte dich — ich flehe dich an, Sascha — tue es nicht — oder — nimm mich mit dir. Aber nein — nicht sterben wollen wir — leben — leben und sühnen. Jetzt, da dich alles verläßt, da der eigene Vater dich von sich stößt und dich dem Verderben preisgibt, jetzt kämpfe ich um dich. Ich lasse dich nicht, — ich lasse dich nicht! Mein bist du, — ich halte dich mit tausend Banden. Tötest du dich, — so tötest du auch mich. Das ist eine neue Sünde, die du nicht sühnen kannst. Niemand kann so Unerhörtes von dir fordern. Sascha, — o mein Gott — sei barmherzig — sieh meine Angst und Not — verlaß mich nicht — verlaß mich nicht.

Zitternd und außer sich vor Schmerz und Angst schmiegte sie sich an ihn.

Er preßte sie fest an sich und küßte und streichelte ihr Haar.

Sei ruhig, Liebling, sei ruhig. Du bist sonst so stark und mutig. Siehst du nicht ein, daß es sein muß? Nie darf ich lebend zu meinem Vater zurückkehren. Er erwartet die Kunde von meinem Tode, — für ihn bin ich bereits gestorben.

Aber mir lebst du noch! Und mir sollst du leben. Ich lasse dich nicht, kann dich nicht lassen. Magst du tot sein vor deinem Vater, mir sollst du leben. O — ich flehe dich an, versprich mir, daß du dich nicht töten willst.

Er sah mit heißer Zärtlichkeit in ihr zuckendes, verstörtes Gesicht. Mit unaussprechlicher Seligkeit fühlte er, wie sehr sie ihn liebte. Jetzt, da aller Glanz, aller Nimbus von ihm genommen war, stellte sie sich an seine Seite. Den stolzen Fürstensohn hatte sie aufgegeben, zu dem heimatlosen, geächteten Ehrlosen bekannte sie sich ohne Zaudern. Wie gern hätte er ihr den Schmerz erspart, wie gern an ihrer Seite weitergelebt. Alles hätte er freudig hinter sich gelassen, alles vergessen können, wenn er sie nur besitzen konnte, die ihn für alles entschädigt hätte. Aber es durfte nicht sein. Des Vaters Urteil mußte vollzogen werden, und er würde es tun. Aber jetzt mußte er Elisa erst beruhigen; er durfte sie nicht weiter quälen. Wenn es geschehen war, würde sie sich fügen ins Unvermeidliche. Den Kampf vorher mußte er ihr ersparen.

Ganz ruhig wurde er. Andächtig und innig küßte er ihr Mund und Augen.

Liebling — sei ruhig — ich bitte dich — ich will ja versuchen, ob ich das Leben noch ertragen kann. Wir sprechen noch darüber. Morgen — ja — morgen komme ich noch einmal zu dir — ehe ich abreise. Ich will mir das alles einmal reiflich überlegen. Vielleicht hast du recht — vielleicht gibt es noch ein Glück für uns. Jetzt sei ruhig — trübe mir nicht diese heißersehnte Stunde des Wiedersehens. Ach, wie hab ich mich gesehnt, in deine lieben Augen zu sehen. Du bist so hold und schön — wie das Leben selbst. Wie dein Haar so goldig schimmert! Leg deine lieben Hände auf mein heißes Gesicht und küsse mich, küsse mich, mein Liebling, damit ich alles vergessen kann — alles.

Sie preßte ihre zuckenden Lippen auf die seinen, und dazwischen sagte sie zitternd: Nicht sterben — nicht sterben. Lebe, lebe für mich. Laß alles hinter dir; ich will dich einhüllen in meine Liebe, daß du Glanz und Reichtum nicht vermissen sollst. Darf ein Fürst Kalnoky nicht mehr leben, wenn er menschlich gefehlt hat, so lebe mir als Alexander Roschonow. Ich weiß, daß du diesen Namen führen darfst mit demselben Recht, wie du deinen Fürstennamen führst. Die Welt ist groß und weit. Wir fliehen an einen stillen Ort. Irgendwo wird es ein Plätzchen geben, wo wir uns verbergen können. Dein Vater mag glauben, daß du sein grausames Urteil vollzogen hast. Er hat sich selbst seines Sohnes beraubt. Ich nehme glückselig an mich, was keinen Wert mehr für ihn hat. Ach, mein Sascha — mein geliebter Sascha — bleibe bei mir. Jetzt kann ich dich nicht mehr lassen, kann nicht mehr entsagen.

Sein Herz brach fast vor Qual und Wonne bei ihren Worten. So geliebt sein, und das Leben lassen müssen, — konnte es eine größere Qual, ein größeres Unglück geben? Aber keinen Augenblick dachte er daran, ihren Wunsch zu erfüllen. Die Ehrbegriffe seines Standes, seine Erziehung machten ihm das unmöglich. Als ein von der Polizei entdeckter Dieb konnte, durfte er nicht mehr leben.

Aber Elisa sollte nicht wissen, daß sein Entschluß unerschütterlich fest stand. Diese letzte Stunde mit ihr wollte er sich nicht trüben. Mochte sie glauben, daß er ihr erhalten blieb. Fest hielt er das zitternde Mädchen im Arm.

Mein süßes, liebes Mädchen, wie glücklich macht mich deine Liebe. Wie dankbar bin ich dir dafür. Alles, was hinter mir liegt, soll vergessen sein. Ich halte dich an meinem Herzen und bin glücklich. Sei ruhig, mein Liebling, laß uns nur noch von unsrer Liebe reden. Und morgen — ja, morgen sprechen wir dann von der Zukunft. Nur laß mich erst alles in Ruhe bedenken.

Sie atmete auf und begann ihm die Zukunft auszumalen. Still hörte er ihr zu, ohne sie aus seinen Armen zu lassen. Zum Schein ging er auf alles ein, was sie von der Zukunft hoffte.

Hast du aber auch bedacht meine Elisa, daß wir sehr arm sein würden. Ich besitze nicht mehr, als ich bei mir trage — eine sehr kleine Summe, kaum zu nennen.

Das tut nichts Sascha, antwortete sie, alle Schwierigkeiten nichtig ansehend. Wir sind beide jung und gesund, wir werden arbeiten und glücklich sein.

Damit hatte er sie auf ein Thema gebracht, das ihm erwünscht war. Er gab sie eine Minute frei und holte Papier, aus seiner Brusttasche.

Ganz arm bin ich doch nicht, Liebling. Das kleine Haus, wo du mich erwarten solltest, das gehört noch mir. Niemand weiß um diesen Besitz, als du. Nimm dies Papier an dich; es macht dich zur Besitzerin des Häuschens. Als Andenken wollte ich es dir hinterlassen. Es wäre mir ein so tröstlicher Gedanke gewesen, wenn du zuweilen das kleine Haus aufgesucht und dabei meiner gedacht hättest. Aber nun — ja — nun kommen wir vielleicht beide noch dorthin. Nimm dies Papier und bewahre es auf, ja? Im Hotel ist es doch ein wenig unsicher. Und hier, — ich habe da noch allerlei, was man nicht bei mir finden sollte. Meine Papiere und kleine Andenken, die du meinen Eltern schicken wolltest. Nun behalte sie bei dir, — wir werden manches davon brauchen können. Liebling — wenn wir das Häuschen doch noch beziehen könnten! Ich sehe dich im Geiste vor mir: Du sitzest an dem Eckfenster in dem hübschen kleinen Wohnzimmer. So traut und malerisch ist es in aller Schlichtheit; ein deutscher Maler hat es eingerichtet, es ist ein Rahmen, der für dich paßt. Ja — ich sehe dich im Geiste am Fenster stehen — weit hinaus über die See blickst du nach mir aus. Ich bin draußen auf dem Wasser — in einem Boot. Und deine Augen rufen mich voll Sehnsucht. Liebling — wie ich mich heimsehnen werde nach dir. Welch ein holdes, liebes Bild! Daran will ich denken, davon träumen, wenn ich heute abend — schlafen gehe.

(Fortsetzung folgt.)

bietet auch die Sensationspresse. Sie hat Schuld an der Unruhe, die sich in der Bevölkerung gezeigt hat und trägt die Schuld an der finanziellen Schädigung. Um den Frieden aufrecht zu erhalten, ist es nicht nötig, daß die Sozialdemokratie die Massen des Proletariats aufwiegelt. Die internationalen Friedensverhandlungen haben ebenfalls keinen Nutzen gebracht. Im Ernstfalle würde doch die Sorge um das Vaterland, um Haus und Hof, um Weib und Kind den Ausschlag geben und alles Solidaritätsgefühl würde davor verschwinden. (Sehr richtig! bei der Mehrheit, Widerspruch bei der Sozialdemokratie.) Eine gewisse Gefahr liegt immer in den internationalen Kundgebungen. Das zeigt auch die Rede des Abg. Scheidemann in Paris. Erfreulich ist es, daß der Balkankrieg gezeigt hat, daß der Dreibund, der ein zurückgezogenes Dasein führte, noch lebt und neue Kraft bekommen hat. (Bravo!) Der Dreibund hat während des Tripoliskrieges an Kraft verloren. Da haben wir uns wohl zu sehr von dem Wohlwollen für die Türkei und die Türken und von menschlich schöner Sympathie für die Angegriffenen und Schwächeren leiten lassen. Das hat eine gewisse pessimistische Auffassung in Italien gerechtfertigt. Eine Blanko-Vollmacht für den Erzherzog Franz Ferdinand oder für die österreichische Kriegspartei wollen wir nicht ausstellen. Erfreulich ist die Erklärung des Reichskanzlers, daß wir nur in einem solchen Falle hinter Österreich zu treten haben, wenn eigene vitale Interessen auf dem Spiele stehen. Der Dreibund ist so die sicherste Stütze des europäischen Friedens. Die Befürchtung, daß ein Balkankrieg unbedingt einen europäischen Krieg nach sich ziehen muß, ist nicht eingetroffen. Darin liegt eine Bürgschaft für den Frieden auch für die Zukunft. Das Risiko für die Regierungen und die Dynastien ist viel zu groß, als daß die Diplomaten nicht vorsichtig umgehen mit Kriegserklärungen. Erfreulich ist ferner, daß die Großmächte gezeigt haben, daß sie nicht mehr gewillt sind, den kleinen Staaten als Spielball zu dienen. Graf Kanitz hat in bezug auf das Verhältnis zu England manches wieder gut gemacht, was Herr von Heydebrand geäußert hat. Die Forderung des Abg. Bassermann, dem Kriegs- und Marineministerium Blanko-Wechsel auszustellen, halten wir für falsch, besonders in diesem Augenblick.

Sachliche Dinge kann man in kritischen Zeiten nicht sachlich genug handhaben. Kein Parlament der Welt wird uns das nachmachen, eine derartige Frage zu behandeln, wie das hier geschehen ist. Die Vertreter aller Parteien haben sich mehr oder weniger ausgesprochen hinter die Regierung gestellt, nur aus Herrn Südekums Ausführungen bin ich nicht klug geworden, weil er zu lange gesprochen hat. (Sehr gut!) Möge die Regierung auch fernerhin kaltes Blut behalten, darin liegt die beste Gewähr für die Aufrechterhaltung des Friedens. (Bravo!) Mir scheint die Aufgabe der Regierung bei der Nachlaßauseinandersetzung auf dem Balkan zu sein, immer mit Ruhe und Festigkeit unsere Interessen zu vertreten, dann darf die Regierung sicher sein, daß die große Mehrheit des Volkes fast ausnahmslos hinter ihrer Politik steht. (Lebhafter Beifall links.)

Unterstaatssekretär **Zimmermann**: Der Abg. Spahn hat gestern gefragt, ob der spanisch-französische Marokkovertrag unsere Interessen verletzt. Ich bin in der Lage, diese Frage verneinen zu können. Die Prüfung des Vertrages hat ergeben, daß das Abkommen mit unseren Interessen durchaus vereinbar ist, daß es insbesondere an der wirtschaftlichen Gleichberechtigung in Marokko, der wirtschaftlichen Ungeteiltheit und Einheit des Landes festhält. Nur in zwei an sich unbedeutenden Punkten hat sich Anlaß zu Beanstandungen geboten. In einem Punkte sind unsere Bedenken berücksichtigt worden, in den anderen schweben die Verhandlungen noch, doch können wir hoffen, daß auch diese in einer für uns befriedigenden Weise erledigt wird.

Abg. **v. Trampczynski** (Pole): Über die erregte Sprache der Polen in Österreich darf man sich nicht wundern. Diese sind erregt über die preußische Polenpolitik. Sie sind erregt über das Grübeln polnischer Kinder wegen des Verbots der Muttersprache. Das Enteignungsgesetz ist die Krone aller Schändlichkeiten.

Präsident Dr. **Kaempf** ruft den Redner zur Ordnung.

Abg. **v. Trampczynski** (fortfahrend): Ich bin leider der deutschen Sprache nicht soweit mächtig, um mich anders auszudrücken. (Große Unruhe und Lachen.) Wir stehen auf dem Standpunkt, daß jede Nationalität das Selbstbestimmungsrecht hat. Hoffentlich wird uns Polen, dem 20 Millionenvolk, dieses gleiche Recht auch nicht wieder streitig gemacht.

Abg. **David** (Soz.): Die Reden der Abgg. Spahn und Bassermann waren nicht danach angetan, in Österreich Beruhigung hervorzurufen. Die österreichischen Forderungen hinsichtlich der Adriahäfen sind ein Minimum, von dem nichts abgehandelt werden darf — wie sich der in Berlin weilende Führer der österreichischen Kriegspartei ausdrückt und hinter der auch Deutschland stehen soll. Wir dürfen uns nicht den Interessen der dortigen Kriegspartei ausliefern. Auch wir Sozialdemokraten sind für die Aufrechterhaltung des Dreibundes und seiner Verpflichtungen. Dieses Bündnis wurde aber geschlossen als ausschließliches Defensivbündnis. Wenn die Österreicher Serbien angreifen, und Rußland steht diesem bei, dann sind wir verpflichtet, Österreich zu helfen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Ausführungen der Abgg. Spahn und Bassermann waren unrichtig, Graf Kanitz dagegen hat im großen und ganzen dasselbe Programm vertreten wie wir. (Heiterkeit.) Wenn wir uns in den Dienst der österreichischen Kriegspartei stellten, dann würden wir die Politik unserer nationalen Selbständigkeit aufgeben. Soweit es sich um rein wirtschaftliche Gründe handelt, darf man die Forderungen der Serben auf einen Zugang zur Adria nicht ohne weiteres abweisen. In dieser Frage aber ist der Reichstag noch einig, und deshalb dürfen in dieser Frage die deutschen Truppen nicht marschieren. Willenlose Gefolgschaft haben wir nicht zu leisten. Wie wir uns zu einem russischen Angriff stellen, hat Bebel klar genug gekennzeichnet, als er sagte, er würde selbst noch die Flinte auf den Buckel nehmen.

Rußland ist der Nutznießer der deutsch-englischen Spannung. Möge es gelingen, zu einer dauernden Verständigung mit England zu kommen. Herr Bassermann hält es für eine nationale Pflicht, vor einer optistimischen Auffassung unsere Verhältnisse zu wahren. Für den deutschen Handel ist das Friedensverhältnis unbedingt notwendig. Die Verständigungsversuche mit England sollten wieder aufgenommen werden. Damit wäre auch eine Verständigung mit Frankreich ermöglicht. Fortgesetzte Rüstungen müssen zu Katastrophen führen und Herr Bassermann scheint mit dem Tage der Abrechnung zu rechnen. Das ist nicht richtig, das ist nicht national. (Sehr richtig!) Auf dem Balkan haben wir nur wirtschaftliche Interessen. Wir müssen eine Politik der offenen Tür verlangen. Geordnete Rechtsverhältnisse sind dort nötig. Der Zusammenbruch des jungtürkischen Regiments war wie derjenige des mandschurischen Regiments vorauszusehen. Der Zusammenbruch des Junkerregiments, damit scheint es überall zu Ende zu gehen, auch in Ostelbien. (Lachen rechts.) Das Junkertum fährt ab, wie wir es bei Herrn von Kiderlen gesehen haben. Hoffentlich führt der Balkanbund zu einer auf demokratischer Grundlage aufgebauten Föderation, wie wir dies in der Schweiz sehen. Das heißt, sie sollte es in die Hand nehmen, die Kanonen und Panzerplatten in eigener Regie herzustellen. Wenn die Panzerplattenpatrioten nicht mehr verdienen, so halten sie das Maul. (Sehr richtig!) Wir erklären uns als überzeugte Anhänger der Weltfriedensidee. Aus den Ausführungen Scheidemanns in Paris kann nur böser Wille herauslesen, als ob er zur Verweigerung der Kriegspflicht aufgefordert hätte. Den Krieg als eine göttliche Einrichtung aufzufassen, ist eine Gotteslästerung, ist eine Frivolität und ein Zeichen des Absterbens der inneren religiösen Werte. (Sehr richtig! links. Widerspruch im Zentr.) Die Massen hören auf, Instrumente irgendwelcher Interessenten zu sein. Das ist der Prozeß, der sich jetzt abspielt. Wir verkünden als ein Massengebot der aufwachenden Völker: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Abg. Fürst **Löwenstein-Wertheim-Rosenberg** (Zentr.): Der Abg. Dr. David hat so getan, als hätte unser Fraktionsgenosse Dr. Spahn eine kriegerische Kampfesrede gehalten, und er hat uns vorgeworfen, wir unterstützten die österreichische Kriegspartei. Ich weiß nicht, ob in Österreich eine Kriegspartei existiert. Für die Äußerungen des Blattes, das der Abg. David zitiert hat, müssen wir jede Verantwortung auf das entschiedenste ablehnen. (Zustimmung im Zentr.) Und wenn nicht alle Österreicher die Lammesgeduld der österreichischen Regierung verstehen, so darf man daraus nicht auf das Bestehen einer Kriegspartei schließen.

Der Abg. David von dem Erzherzog Franz Ferdinand gesprochen. Das Zentrum soll dessen Vertrauensmann sein. Das ist unrichtig. Ich habe persönlich die Ehre, diesen neuen und erprobten Freund Deutschlands zu kennen, aber ich kann mich nicht rühmen, sein Vertrauensmann zu sein. Ob Herr v. Chlumecky sein Vertrauensmann ist, weiß ich nicht. Ich möchte aber den Herren doch raten, vorsichtig in ihren Behauptungen zu sein, hat man doch ausgerechnet die ungarischen Magnaten als Vertrauensleute des österreichischen Erzherzog bezeichnet. Wenn ich dem Abg. David auf das Gebiet der hohen Kirchenpolitik folge, so bitte ich meinen Mangel an Scharfsinn verantwortlich zu machen. Ich bi nwirklich so dumm, daß ich nicht verstehe, welche Beziehungen ein serbischer oder albanischer Hafen mit den Herrschaftsgelüsten der Romhierarchie hat. (Heiterkeit.) Man hat den Abgeordneten Dr. Spahn zunächst wegen seiner Auslegung des Bündnisvertrages angegriffen. Der Sinn und Wortlaut des deutsch-österreichischen Bundesvertrages ist der, daß, wenn einer der vertragschließenden Staaten durch einen Angriff eines Dritten in eine Lage versetzt wird, welche seine Existenz bedroht, dann ist der Bundesgenosse verpflichtet, ihm beizustehen. So und nicht anders hat sich auch Abg. Spahn ausgesprochen. Der Abg. Dr. Spahn hat von der Möglichkeit gesprochen, daß Österreich von Serbien angegriffen werde. Aber auch wenn Österreich gezwungen wäre, Serbien anzugreifen, und wenn es dann von Rußland angegriffen würde, dann wäre der Casus Föderis für Deutschland gegeben, seinem Bundesgenossen beizustehen. Auch in dem phantastischen Fall, daß Deutschland Dänemark angriffe und anderseits von Frankreich und Rußland in seiner Existenz bedroht würde, müßte Österreich Deutschland beistehen und würde es auch tun. Alle bürgerlichen Parteien haben das energische Eintreten der Regierung für Österreich gebilligt. Wenn Bismarck heute zu entscheiden hätte, so würde er das Wort von dem Knochen des pommerschen Grenadier nicht brauchen. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts kann mit dem Gange der Debatte zufrieden sein. Aber er mag mir verzeihen, wenn ich sage, er würde nicht die deutsche Reichsentscheidung mit solchem Erfolge in die Wagschale habe werfen können, wenn nicht Herr von Tirpitz und Herr von Heeringen gerüstet hinter ihm gestanden hätten.

Die Herren mögen es mir auch nicht übel nehmen, wenn ich hinzufüge, daß diese Ausgestaltung des Heeres und der Marine nicht eingetreten wäre, wenn wir nicht in den früheren Jahren die Mittel beschafft hätten, die die Durchführung dieser Vorlagen ermöglicht haben. (Lebh. Widerspruch links; lebhafte Zustimmung rechts und im Zentrum.) Was wir gestern und heute von den sozialdemokratischen Rednern gehört haben, war ein Echo des internationalen Kongresses in Basel. Man hat dort zwar den Krieg gegen den Krieg gepredigt. Aber ein Mangel an Logik war doch in den Reden bemerkbar, die den Krieg für die eigenen Interessen des Landes, für die Verteidigung des Landes für zulässig erklärten. Und auch noch heute wurde auf eine ähnliche Äußerung des Abg. Bebel hingewiesen. Ist danach die Entrüstung über den Krieg so allgemein gewesen? Der Unterschied ist schließlich nur der, daß die Sozialdemokraten bestimmen wollen, wann Krieg geführt werden muß. Zur Verhinderung des jetzigen Balkankrieges hat doch gerade das Großkapital alle seine Anstrengungen aufgeboten. Gewiß war der Baseler Kongreß eine großartige Demonstration. In dem Bestreben, allen vermeidbaren Krieg fernzuhalten, stimmen gewiß alle bürgerlichen Parteien mit der Sozialdemokratie überein; auch alle Kabinette Europas. Das Mittel, welches die Sozialdemokratie vorschlägt zur Beseitigung der Kriegsgefahr, zeigt eine erschütternde Kriegsgefahr der Geister. Den Krieg nach außen durch Revolution im Innern auszugleichen, heißt, den Teufel durch Belzebub austreiben wollen. (Heiterkeit rechts.) Ist das vielleicht das Christentum, welches uns soeben Herr David so eifrig predigte? Ich erinnere nur an die schauerliche Schlachterei der Kommune, auf die gerade Herr Jaurès in Basel hinzuweisen gewagt hat, und in dem Manifest in Basel wird zum Überfluß auf diese innere Revolution angespielt. Es soll das auch nicht bloß eine Warnung, sondern die Ankündigung eines festen Entschlusses sein. Am deutlichsten hat sich in dieser Richtung der englische Deputierte Kair Hardie ausgesprochen. Er propagierte direkt den allgemeinen internationalen Generalstreik (Hört! hört! rechts und im Zentrum.)

Früher haben manche Optimisten nun gelaubt, es handele sich bei Empfehlungen dieser Art um Entgleisungen. In krasfester Form aber hat sich die Sozialdemokratie in Basel zu dem bekannt, was die altmodischen bürgerlichen Parteien als Vaterlandsverrat bezeichnen. Ich möchte der Sozialdemokratie nun Gelegenheit geben, sich offen und rückhaltlos darüber zu äußern, ob auch sie in Deutschland einen Krieg durch eine Revolution verhindern wolle. Diese offene Erklärung sind die Sozialdemokraten dem deutschen Volke und dem Reichstage schuldig. Ich kleide diese Frage in die Form eines persönlichen Angriffes. Ich behaupte: Sie, Herr Abg. Ledebour, und Ihre Freunde wollen gegebenenfalls einen Krieg Deutschlands durch eine Revolution verhindern! (Heiterkeit) Jetzt wird Herr Ledebour Gelegenheit haben, in einer persönlichen Bemerkung zu antworten.

Die Äußerung meines Parteifreundes Spahn über die Polenpolitik ist falsch verstanden worden. Er hat es gerade als nicht wünschenswert bezeichnet, daß ein anderer Staat sich in unsere inneren Angelegenheiten hineindränge. Es ist zu wünschen, daß auf dem bevorstehenden internationalen Kongreß die deutsche Regierung darauf sieht, daß die religiöse Freiheit der Balkanvölker gewährleistet wird. Das ist ja schon eine Forderung des Berliner Vertrages, aber in bezug auf Toleranz hat man es manchmal doch noch fehlen lassen. Am schlimmsten steht es hier mit den Armeniern. Für diese war ja schon im Pariser und später auch im Berliner Vertrage religiöse Freiheit vorgesehen worden. Der Herr Abgeordnete Bernstein hat ja schon 1902 und der Abgeordnete Gradnauer vor einem Jahre darauf hingewiesen, daß hier überhaupt keine Reformen stattgefunden haben. Nun hat sich ja Rußland erboten, diese in Armenien einzuführen. Das werden aber wohl die Armenier selbst nicht wollen, da sie Rußland für keinen selbstlosen Reformator halten. Es wäre auch gut, wenn die Konferenz sich das Ziel weiter steckte und gleichzeitig auch die Verhältnisse in anderen kleineren europäischen Staaten berücksichtigte. Das ist ganz besonders Portugal gegenüber notwendig.

Die Niederlagen der Türken werden auf die Minderwertigkeit der von Krupp gelieferten Waffen und auf die Minderwertigkeit der Ausbildung der Soldaten durch deutsche Offiziere zurückgeführt. Dagegen schiebt man den Erfolg der verbündeten Balkanstaaten deren besserer Ausbildung durch die Franzosen und dem Creuzotschen Kriegsmaterial zu. Diesen Glauben kann man unseren Nachbarn ruhig lassen. Ich sehe die eigentliche Ursache in der Sorglosigkeit der türkischen Diplomatie, in dem Hochkommen des Jungtürkentums, verbunden mit der politischen Korruption des Offizierstandes und mit der Unterbindung des religiösen Gefühls der Soldaten. So war die Einreihung der christlichen Stämme in die türkische Armee ein schwerer Fehler.

Durch den Balkankrieg ist das Verhältnis zwischen Italien und Österreich inniger geworden. Wir wünschen aufrichtig, daß es so bleiben möge. Die Friedensliebe Österreichs, das der einzige Balkanstaat ist, der nichts erhält, hat die Feuerprobe bestanden. Auch sonst hat Europa durch den Balkankrieg zweifellos Vorteile. So haben die Balkanstaaten das orienteliche Problem auf ihre Weise gelöst, so daß deswegen ein Konflikt zwischen den europäischen Großmächten ausgeschlossen ist. Englands Verhalten hat ja der Staatssekretär dargelegt. Es war tadellos. Es war mit uns zusammen sehr bemüht, Gerechtigkeit walten zu lassen und den Frieden zu wahren. Wenn sich infolge dieses Zusammenarbeitens unser Verhältnis zu England noch inniger gestalten würde, dann würde es das ganze deutsche Volk sicher mit Freuden begrüßen. Die Reichsregierung hat in voller Wahrung der Selbständigkeit ihrer Handlungsweise an der Erhaltung des Weltfriedens gearbeitet und sich treu hinter ihren Bundesgenossen gestellt. Darin darf die Reichsregierung auch in Zukunft auf die volle Unterstützung meiner politischen Freunde rechnen. (Lebh. Beifall im Zentrum.)

Abg. **Oertel** (kons.): Es wäre vielleicht eindrucksvoller gewesen, wenn wir in kurzen Ausführungen bewiesen hätten, daß wir hinter der Regierung stehen. Aber es ist gesündigt worden und ich sündige mit. Hoffen wir, daß der Dreibund eine dreieckige glückliche Ehe bleiben wird, und daß Italien, diese Dame, von ihren Extratouren zu ihren früheren Tänzern zurückgeführt wird. Pessimismus ist nicht nur ungerecht, sondern auch bedenklich. Ist einer unserer Dreibundfreunde in seiner Existenz bedroht, so müssen wir für ihn fechten. Ich spreche dem Reichskanzler für diese scharfen populären Worte, die er an dieser Stelle aber auch in diesem Zusammenhang gesprochen hat, meinen besten Dank aus. Wir wünschen freundliche, mindestens korrekte Beziehungen zu England, wünschen aber, daß das Vertrauen auf beiden Seiten vorhanden ist und bleibt. Der Erklärung des Herrn von Heydebrandt waren scharfe Ausführungen des englischen Ministers vorangegangen. Seine Ausführungen waren durchaus angebracht und finden Widerhall im ganzen deutschen Volk. (Widerspruch und Lärm links.) Die Sozialdemokraten nehme ich natürlich aus. Auf Schiedsgerichtsverhandlungen sollte man nicht zuviel Wert legen. Der japanische Krieg und die Tripolisfrage waren die Folgen des Schiedsgerichts. Wir müssen unser Jugend kriegerisch und siegesgewiß erziehen, nicht in eia popeia des Weltfriedensgedankens. Wir verlangen, daß unsere Kriegsrüstung erstklassig ist. Politisierende Offiziere schaden nur, das sehen wir in der Türkei und in Frankreich. Erinnern aber die Offiziere nur an die Kriegstüchtigkeit, so ist das kein Politisieren, sondern ein Zeichen der Mannespflicht. Die Saarbrückener Rede des Generals v. Eichhorn begrüße begrüßen wir mit Freuden. Die Sensationspresse verurteilen wir auch. Die Presse ist aber beim Balkankrieg gründlich hinters Licht geführt worden. Im Jahre ist nicht so viel gelogen worden, wie in diesen wenigen Wochen. (Heiterkeit.) Die Börse hat sich ihren volkswirtschaftlichen Aufgaben nicht gewachsen gezeigt. (Beifall.) Daß auch die Sozialdemokraten anders über den Krieg denken, wenn sie persönliche Eindrücke davon bekommen, das geht aus den Schilderungen des Abg. Wendel hervor, den ich mich freue ohne Cholera hier wiederzusehen. (Große Heiterkeit.) Die Pariser Rede des Herrn Scheidemann war mindestens mißverständlich aufzunehmen. Das geht aus den Pariser Zeitungen hervor, so von der „Humanité“. Die Worte des Christentums sollte man nicht in die politische Polemik ziehen. Christus war nicht nur friedliebend, sondern er konnte auch die Geisel schwingen. (Großer Lärm links.) Christus hat nicht den sofortigen Frieden gelehrt, erst durch schwere Kämpfe sollen wir den sonnigen Frieden erfahren, wenn die Worte von einem Hirten und einer Herde Wahrheit geworden sind, einem Frieden, dem wir in Demut aber auch mit Hoffnung entgegenharren. Von Friedensaufgaben kann man nur reden, wenn man auch dem ersten Teil des Spruches huldigt, Ehre sei Gott in der Höhe! (Lebh., sich wiederholender Beifall; große, anhaltende Unruhe links.)

Abg. Frhr. **v. Richthofen** (natl.) führt unter großer Unruhe des Hauses aus: Wir danken dem Redner des Auswärtigen Amtes für seine Ausführungen über das Marokkoabkommen. An dem Ausbruch des Balkankrieges hat Deutschland keine Schuld. Wir haben uns alle Mühe gegeben, dem in der Türkei herrschenden Schlendrian zu Leibe zu gehen. Eine etwa in Österreich bestehende Kriegspartei hat unsere Sympathie nicht. Das hindert uns aber nicht, uns in dieser schweren Zeit an die Seite unserer Bundesgenossen zu stellen. Wir müssen das deutsche Volk, wenn wir auch nicht den ewigen Frieden herbeiführen könne, möglichst dafür sichern, bei einem etwaigen Konflikt zu unterliegen. Es ist das eine Aufgabe nicht nur der Regierung, sondern auch des Reichstags. (Lebh. Beifall.)

Abg. **Herzog** (Wirtsch. Vgg.): Wir hoffen, daß der Waffenstillstand zu einem dauernden Frieden führt und die explosive Gefahr bei den Balkanstaaten beseitigt. Die guten Beziehungen zu England sind zu begrüßen. Man hüte sich aber vor allzu großem Optimismus. Der Balkankrieg hat erwiesen, wie notwendig es war, unsere Wehrmacht zu ergänzen. (Beifall.)

Abg. **Haase** (Soz.): Die heutige Jugend soll zu großen Idealen der Menschheit und nicht zu Massenschlächtereien erzogen werden. Die Grausamkeiten in den Kriegen sind verabscheuungswürdig. Gegenüber einem mutwillig angefangenen Kriege wollen wir Abscheu erregen in den breiten Volksmassen. Eine Revolution wollen wir nicht machen, um die Massen vom Kriege abzuhalten. Revolutionen würden nicht gemacht. Die den Krieg wollen, sind die Hetzer in den Kriegsparteien, bei uns wie in Österreich. Die Abrüstungsidee ist sehr wohl durchzuführen. Aufgabe der europäischen Kulturnationen ist es, aus Europa nicht ein großes Schlachthaus zu machen, sondern die Kultur zu fördern. (Beifall bei den Soz.).

Damit schließt die Debatte über die auswärtigen Angelegenheiten. Durch die gestrigen und heutigen Beratungen über die auswärtige Politik werden die den gleichen Gegenstand betreffenden Interpellationen, der Nationalliberalen und Sozialdemokraten als erledigt erklärt.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. Tagesordnung: Innere Politik.

Schluß ½8 Uhr.

Das Echo der Kanzlerrede.

Auch die übrigen Wiener Blätter, von denen wir die Auslassung der „Zeit“ schon wiedergegeben haben, begrüßen die Erklärungen des Reichskanzlers aufs freudigste:

Das halbamtliche „Fremdenblatt“ bemerkt: Der Reichskanzler verabsäumte gestern nicht, in beredter und eindringlicher Weise so zu sprechen, wie es die Haltung Deutschlands voraussetzen ließ. Die Rede war eine Manifestation der Friedfertigkeit. Sie wird auch an Stellen, die nicht voreingenommen sind, als solche mit großer Sympathie begrüßt werden. Besonders bei uns konstatierte man mit Genugtuung, daß Österreich-Ungarn, das ja von den Dreibundmächten durch die jüngsten Ereignisse auf der Balkanhalbinsel am empfindlichsten und unmittelbarsten berührt wird, sich von allem Anfang an zu denjenigen Prinzipien bekannte, die auch vom Reichskanzler gestern gebilligt wurden. Die Rede Bethmanns wird darum auch gewiß überall dort, wo ernsten Friedensgedanken gehuldigt wird, mit großer Genugtuung aufgenommen werden; denn das feste Zusammenhalten der Dreibundmächte im Dienste der Politik — die auf Europa Rücksicht nimmt, dabei aber auch die eigenen Interessen nicht vergißt — die einzige gesunde Art der Politik, ist in den formvollendeten, eindrucksvollen Ausführungen des Reichskanzlers mit aller wünschenswerten Klarheit zutage getreten.

Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Ein hoher Festtag war es für das Bündnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn. Nachhaltig wird der Eindruck in der ganzen Welt sein. Die Rede des Reichskanzlers wird nie vergessen werden, wie auch die in schweren Krisen bewiesene Nibelungentreu: fortlebt, die das Bündnis so anschaulich, so faßlich und jedem Verständnis zugänglich und so volkstümlich machte.

Das „Neue Wiener Tageblatt“ meint: Die Rede des Reichskanzlers ist ein Dokument der Weltgeschichte und eine politische Tat, für die ihm der aufrichtigste Dank aller Freunde des Friedens gebührt und der herzlichste Dank von seiten jenes Staates, dem er die prächtigste Bekundung seiner Bündnistreue brachte, Österreich-Ungarn. Die Ausführungen des Reichskanzlers bekundeten das Bestreben, den Frieden zu erhalten, den Willen hierzu und die Hoffnung hierauf, die er mit Tatsachen begründete. Der Dreibund ist einig und stark. Er befindet sich aber nicht im Gegensatz zu den anderen Mächten. Ein lebhafter Gedankenaustausch unter den Mächten nimmt den Verlauf freundlich und entgegenkommend. Dieses ist die willkommenste Ergänzung zu der starken Grundlage des Friedens, welche in der inneren Harmonie der Interessen Deutschland und Österreich-Ungarns und in der unverbrüchlichen Treue, welche böse Stunde auch schlagen mag, gegeben ist.

Die „Reichspost“ schreibt: Die Rede des Reichskanzlers ist eine der stärksten Taten für den Frieden, die in der harten, gefahrvollen Zeit geleistet wurden. Die deutsche Offenheit, mit der der Reichskanzler die Auffassungen und Vorsätze Deutschlands darlegte, ist eine gute Markierung der Wege für die freundschaftliche Auseinandersetzung der Mächte. Wenn irgendwo die Illusion bestanden haben sollte, daß man den Dreibund durch die Einschüchterung Österreich-Ungarns unterwerfen könnte, — und diese Illusion scheint, wenn auch nicht in den Kreisen der verantwortlichen Staatsmänner der Großmächte, bestanden zu haben — so ist sie jetzt zerstört worden. Der Dreibund ist solidarisch. In seiner Einigkeit liegt, wenn Vernunft und Gewissen in diesen Zeiten noch eine gewisse Kraft haben, eine große Friedensbürgschaft.

Auch die englischen Zeitungen beschäftigen sich ausführlich mit der Rede des Reichskanzlers und des Staatssekretärs des Auswärtigen v. Kiderlen Wächter.

Die „Times“ schreibt: Die gestrige Rede des Reichskanzlers und des Herrn von Kiderlen werden in England genügend gewürdigt werden. Sie sind von einem eminent friedliebenden Geiste durchdrungen. Der Staatssekretär nimmt auf die Haltung Englands in der gegenwärtigen Frage mit einem Vertrauen und einer Freundschaftlichkeit Bezug, die hier vollauf erwidert wird. Die Äußerung des Staatssekretärs bestätigt die neuliche Rede des Fürsten Lichnowsky. Die beiden Regierung arbeiten zusammen in der Sache des Friedens, den beide als eine der höchsten Interessen ihrer Völker erkennen. Allerorts wird auf vernünftige Leute die hoffnungsvolle Stimmung des Reichskanzlers angenehmen Eindruck machen, um so mehr Eindruck machen, als er seine Augen vor den bedrohlichen Tatsachen nicht verschließt. Deutschland wird natürlich die berechtigten Forderungen seiner Verbündeten aufrecht erhalten, während die anderen Mächte diejenigen ihrer Freunde unterstützen werden, wie auch kaum gesagt zu werden braucht, daß nichts Herausforderndes in dieser Erklärung liegt, wenn sie auch ungeschminkt gegeben wird. Es ist nichts mehr als eine Erklärung, daß Deutschland im Notfalle seinen Verpflichtungen gegenüber seinen Verbündeten erfüllt, wie das jede andere Macht tun würde. Dieser Teil der Rede ist, wie wir hören, in Österreich-Ungarn mit großer Genugtuung aufgenommen worden. Einzelne Stellen dürften in Konstantinopel willkommen sein. Der Kanzler erklärte, die Bestrebungen Deutschlands würden nach Herstellung des Friedens darauf gerichtet sein, die Vitalität der Türkei als einen bedeutenden politischen und ökonomischen Faktor in der Welt aufrecht zu erhalten. In diesen Bestrebungen wird Deutschland nicht allein stehen

Das „Daily Chronicle“ schreibt: Man hat Herrn von Bethmanns Rede im Reichstage als der Erklärung einer der Regierungen entgegengesehen, in deren Händen das Schicksal Europas liegt, und zwar der Regierung, die die stärksten Trümpfe auszuspielen hat. Ihr Tun war so, wie man es wünschen konnte, und obwohl hinter ihrer Zurückhaltung ein pessimistisches Element unverkennbar ist, so ist es doch nicht größer, als man es in einer zweifellos sehr sorgenvollen Lage erwarten konnte. Der Kanzler deutete auf die Möglichkeit eines österreichisch-russischen Krieges hin, aber es wäre absurd, in dieser Erklärung vermehrten Grund für die Wahrscheinlichkeit einer Katastrophe zu finden. Die Versicherung des Kanzlers, daß Deutschland seinem Verbündeten gegen einen russischen Angriff beistehen würde, ist für niemand etwas Neues. Deutschland würde es tun müssen, wenn es nicht mit seinem Verbündeten zwischen den überwältigenden Kräften der Slawen wie in einer Eierschale zerdrückt werden sollte.

Die „Daily News“ betonte, daß das Interesse Englands lediglich darin besteht, den Frieden zu bewahren, daß es sein Bestreben ist, einen jeden Zwist zu vermeiden, der England in einen Konflikt mit verwickeln würde, der ihn selbst nichts angeht. Diese abgesonderte Stellung ist Englands Stärke und es ist die hoffnungsreichste Tatsache in der Lage, daß unsere Beziehungen zu Deutschland während der ganzen Krisis befriedigendere gewesen sind, als seit langer Zeit. Diese erfreuliche Tatsache wurde gestern von Freiherrn v. Kiderlen in einer bemerkenswerten Rede bestärkt. Nach dieser Rede sollte keine Kriegsgefahr bestehen, denn in dieser, wie in allen Krisen liegt die endgültige Entscheidung zwischen Deutschland und England.

„Daily Telegraph“ meint: Es ist ein glückliches Zeichen in der gegenwärtigen Verwirrung, daß Deutschland eine Interessengleichheit in der Haltung Englands und Frankreichs erkennt, die beide im gleichen Sinne mit ihm arbeiten. Nicht umsonst hat Fürst Lichnowsky am Samstag so beredten Nachdruck auf die Bande gelegt, die unsern deutschen Nachbarn mit uns verknüpft. Herr von Kiderlen-Wächter sagte das von der diplomatischen Seite.

Alle italienischen Blätter besprechen die Rede des Reichskanzlers.

„Popolo Romano“ schreibt: Die wichtige und klare Rede sei nicht nur eine vollkommene Interpretation der leitenden Gesichtspunkte des Dreibundes, sondern könne auch als der Ausdruck der bei den Mächten der Tripleentente vorherrschenden Ideen und Absichten angesehen werden. Der Reichskanzler betonte den großen Nutzen des Zusammengehens der Großmächte bei der Lösung der Orientfrage. In dieser Hinsicht konnten die Auslassungen nicht zufriedenstellender und aussichtsvoller sein.

Das Blatt „Vita“ hebt die wunderbare Klarheit in allen Punkten hervor, über die die öffentliche Meinung Aufklärung verlangte. Die Erklärungen des Reichskanzlers seien die von der maßgebendsten Seite kommende Bestätigung der allgemeinen Hoffnung, daß der Friede Europas nicht weiter gestört werde.

Der Krieg auf dem Balkan.

Der rumänische Kronprinz in Berlin.

Auf der Rückreise von Brüssel, wo er von dem Leichenbegängnis seiner Tante, der Gräfin von Flandern kommt, trifft Kronprinz Ferdinand von Rumänien heute mittag in Berlin ein. Er reist incognito, so daß ein Empfang auf dem Bahnhof nicht vorgenommen wird. Bald nach seiner Ankunft begibt sich Kronprinz Ferdinand nach Potsdam zum Kaiser, wo Frühstückstafel stattfindet. Der Aufenthalt soll 2 bis 3 Tage dauern, was darauf hinweist, daß der Kronprinz Gewicht darauf legt, sich mit hiesigen leitenden Persönlichkeiten über gewisse Punkte der aktuellen Politik auszusprechen. Da der Kronprinz Generalinspekteur der rumänischen Armee ist, so hat er unter den heutigen Umständen immerhin Eile, heimzukehren, und wenn er trotzdem einige Tage in Berlin weilt, so spricht diese Tatsache wohl für sich selbst.

Der Kronprinz von Rumänien traf um 7 Uhr 20 Min. Dienstag morgen in Begleitung des Generaladjutanten General Robescu am Bahnhof Friedrichstraße ein. Zum Empfang waren der rumänische Gesandte und die Mitglieder der Gesandtschaft erschienen. Der Kronprinz stieg im Hotel Esplanade ab. Nachmittags 1 Uhr speiste er beim Kaiser in Potsdam. General Robescu war ebenfalls geladen. Mittwoch mittag 1 Uhr findet ein Frühstück in der rumänischen Gesandtschaft statt, an dem Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter, Unterstaatssekretär Zimmermann und Oberhofmarschall Graf Eulenburg teilnehmen.

An der Frühstückstafel beim Kaiser nahmen außer dem Prinzen Ferdinand von Rumänien der rumänische Gesandte Dr. Beldiman und Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter teil.

Zu dem Besuche des rumänischen Kronprinzen in Berlin schreibt die „Köln. Ztg.“: Es ist ganz natürlich, daß man den Besuch des rumänischen Kronprinzen in Berlin mit den Vorgängen auf dem Balkan in Verbindung bringt. Die Sache steht aber so, daß der Kronprinz, der von dem Begräbnisse seiner Tante, der Gräfin von Flandern, aus Brüssel kommt, nicht über Berlin reisen kann, ohne dem Kaiser seine Aufwartung zu machen. Bei dem Frühstück wird natürlich auch von Politik gesprochen werden; aber von einer politischen Mission des Kronprinzen zu reden, dazu fehlt jeder Anlaß. Ob der Gast mehrere Tage in Berlin bleiben wird, oder schon am Mittwoch abreist, steht noch nicht fest.

Die Kapitulation von Javer Pascha.

Über die Kämpfe, die der Kapitulation der beiden unter dem Befehl von Javer Pascha stehenden beiden türkischen Redif-Divisionen vorangingen, veröffentlicht die Agence Bulgare folgenden ausführlichen Bericht: Die bulgarischen Truppen hatten am 20. Nov. die türkische Armee bei Kirdschali geschlagen und zum Rückzug auf Gümüldschina gezwungen. In der Gegend von Kirdschali waren jedoch türkische Streitkräfte in der Stärke von etwa 20 000 Mann zurückgeblieben, welche die bulgarische Verbindungslinie nach Gümüldschina sowie die Belagerungstruppen um Adrianopel bedrohten. Eine starke bulgarische Kolonne marschierte von Kirdschali in der Richtung nach Gümüldschina und Dedeagatsch. Gleichzeitig wurde eine vorwiegend aus Kavallerie bestehende Kolonne längs des rechten Ufers der Maritza entsandt, um den Türken den Rückzug nach Gallipoli abzuschneiden. Eine dritte, gleichfalls vorwiegnd aus Kavallerie bestehende Kolonne, setzte sich dann in letzterer Richtung in Bewegung. Am 22. November griff die am rechten Maritzaufer vorrückende Kolonne die türkische Stellung vor Dedeagatsch an und bemächtigte sich in der Nacht vom 22. zum 23. Nov. der Stadt. Da jedoch die Kolonne benachrichtigt wurde, daß eine 4- bis 5000 Mann starke feindliche Kolonne von Gümüldschina heranrücke, beschloß sie, sich nach Bedelli zurückzuziehen, wobei in Feredzik zu Rekognoszierungszwecken eine Kavallerieabteilung zurückgelassen wurde. Dies geschah am 24. November. Sechs Tage vorher, am 18., rückte eine Infanteriekolonne von Kirdschali gegen Mastanlü vor, wo sich zwei Kompagnien, Nizam und Beschi Bozuks, mit einer Gebirgsbatterie und zwei Mitrailleusen befanden. Die bulgarischen Kolonnen griffen am 19. November die türkischen Stellungen an und zwangen den Feind zu einem ungeordneten Rückzug nach Gümüldschina. Die Straße war mit großen Mengen Munition und Kriegsmaterial bedeckt. Bei dem Dorfe Baktaschlar wurde ein Lager mit 70 Zelten in Stich gelassen. Am 22. November wurde Gümüldschina von der Kirdschali-Kolonne eingenommen. Den Türken gelang es, sich unter dem Schutz der Nacht mittels Eisenbahn bis zur Station Feredzik zurückzuziehen. Am 25. Nov. erreichte die Kirdschali-Kolonne, den Feind verfolgend, Feredzik, wo sie sich mit der am rechten Maritzaufer vorrückenden Kavalleriekolonne in Verbindung setzte. Die Türken zogen von Feredzik nach Merhumli und stellten ihre Positionen im Norden dieses Dorfes wieder her. Am 26. November hißten die Türken nach einem Artilleriekampf, der bis 2 Uhr nachmittags dauerte, die weiße Flagge und sandten Parlamentäre zur Einleitung von Verhandlungen. Ihre Bedingungen wurden jedoch als unannehmbar befunden. Am nächsten Tage um 2 Uhr nachmittags ergaben sich die Türken endgültig. Der kommandierende General des Korps von Kirdschali, Mehmed Javer Pascha, sein Generalstabschef Hamdi, die Kommandanten der beiden Divisionen, Oberst Raffini und Oberst Emsur, ferner 265 Offiziere und etwa 12 000 Unteroffiziere und Gemeine, wurden gefangen genommen. Ferner wurden 8 Gebirgsgeschütze, 3 Mitrailleusen, 1500 Pferde sowie Kriegsmaterial und Munition erbeutet.

Die Angelegenheit Prochaska.

Zu der am Montag nachmittag abgehaltenen Konferenz zwischen dem österreichisch-ungarischen Gesandten und dem serbischen Ministerpräsidenten, der eine große eventuell sogar entscheidende Bedeutung beigemessen wird, verlautet, daß von Ugrin noch einmal der serbischen Regierung den unabänderlichen, entschiedenen Standpunkt Österreichs in den bekannten Streitfragen mit Serbien bekannt gegeben hat und daß Österreich jetzt nicht um ein Jota mehr nachgeben werde. Pasitsch hat nach der Konferenz alle Oppositionsführer und mehrere Generäle zu sich berufen, und hatte mit ihnen eine eingehende Beratung, worüber strenges Stillschweigen bewahrt wird. Die serbische Offizierspartei, die einen großen Einfluß auf die Entschlüsse ausübt, hetzt maßlos zum Kriege gegen Österreich. Der heutige Standpunkt des Konfliktes Österreichs mit Serbien ist der, daß leider noch keine Entspannung eingetreten ist und daß die Entscheidung noch immer auf des Messers Schneide steht.

Konsul Edl hat den Befehl erhalten, nicht nach Wien zurückzukehren, sondern sich von Uesküb nach Prizrend zu begeben, um dort Erhebungen zu pflegen, die zur Festlegung der Genugtuungsforderungen an Serbien notwendig geworden sind. Sein Bericht aus Uesküb ist bereits vollständig in Wien angelangt. Aus ihm ist zu ersehen, daß die serbischen Beschwerden gegen angebliche Unkorrektheiten des Konsuls Prochaska in allen Teilen unbegründet waren. Konsul Prochaska wird daher aus Prizrend nicht abberufen werden. Bis auf weiteres bleibt er in Uesküb.

Aus Belgrad wird gemeldet, daß die Hälfte der serbischen Donau-Division mit der Bahn nach Belgrad geschickt worden sei; doch, um kein Aufsehen zu erregen, hätten die Truppen einige Stationen vor Belgrad den Zug verlassen. Auch die erste und dritte Division, die bei Monastir standen, gehen jetzt angeblich mit der Bahn nach Serbien zurück.

Weitere Nachrichten.

Nach der „Reichspost" überfielen Albanesen 40 Kilometer von Prizrend eine serbische Batterie und machten Offiziere und Mannschaften nieder. Sie entführten die Geschütze ins Gebirge.

Das ungarische Korrespondenzbureau meldet: Die Meldung über eine staatsfeindliche Bewegung unter den serbischen Landbewohnern sind durchaus unwahr und gehen darauf zurück, daß in Ungarn wohnende Serben namhafte Geldspenden für die Verwundeten nach Belgrad sandten. Verschiedene Agitatoren, die aus dem Königreich Serbien über die Grenze gekommen waren, fanden mit den aufrührerischen Reden keinen Anklang. Sie wurden festgenommen.

In London ist aus Konstantinopel die Meldung eingetroffen, daß der Waffenstillstand unterzeichnet sei.

Der Bau der Eisenbahn von Mangolia in Rumänien zur bulgarischen Grenze ist vor kurzem begonnen worden.

Aus Rjeka wird vom 3. Dezember gemeldet: Seit gestern donnern die schweren Geschütze unaufhörlich vor Skutari, das augenscheinlich gegenwärtig die schwersten Angriffe zu bestehen hat. Das Wetter ist äußerst schlecht. Nach den Meldungen von unterrichteter Seite leiteten die türkischen Truppen in Skutari, auf Tarabosch und in den umliegenden, noch in türkischen Händen befindlichen Stellungen, gestern eine heftige Beschießung der Montenegriner ein, welche dies kräftig erwiderten, indem sie die schwersten Angriffsbatterien, die bisher wenig gebraucht wurden, aufstellten. Der Ausgang des Kampfes ist bisher unbekannt.

Zu dem Gerüchte über die intransigeante Haltung der Griechen meldet das Reutersche Bureau aus Sofia, das von zuständiger Stelle erklärt werde, sofern die Griechen durch ihre Haltung den Waffenstillstand zu verzögern suchten, dieser ohne die Griechen unterzeichnet werde. Die Griechen könnten dann allein den Kampf fortsetzen, wenn sie es wünschten.

Die „Agenzia Stefani" bringt aus Vallona die Nachricht: Ismail Kemal Bei habe infolge des Bombardements die Konsuln Italiens und Österreichs aufgesucht und sie gebeten, ihre Regierungen und durch deren Vermittelung den anderen Mächten den lebhaften Wunsch des albanesischen Volkes auszudrücken, in Frieden und Ungestörtheit leben zu können. Albanien protestiere gegen die ungerechten Angriffe und gegen den Versuch, es durch Unterbrechung der telegraphischen Verbindungen von der Türkei abzuschneiden. Aus dem Norden und Süden Albaniens treffen täglich Delegierte ein. Auch die Merditen erklärten ihre Zustimmung zur Nationalversammlung und entsandten Delegierte.

Deutsches Reich.

Aus dem Landtage.

Geschäftsordnungskommission des Abgeordnetenhauses. In der Abendsitzung der Geschäftsordnungskommission des Abgeordnetenhauses am Montag wurde beschlossen die Bezeichnungen „Session" durch „Tagung", „Seniorenkonvent" durch „Ältestenrat", „Konstituierung des Hauses" durch „vollzogene Bildung", „Hospitanten" durch „ständige Gäste", „Kommissionen" durch „Ausschüsse", „besondere Kommissionen" durch „Sonderausschüsse", „motivierte" durch „begründete Tagesordnung" zu ersetzen. Abgelehnt wurde der Vorschlag, in den Befugnissen des Präsidenten das Recht der Polizei im Sitzungssaal durch das Wort „Hausrecht" zu ersetzen. Eine entsprechende Vorschrift wurde wie folgt gefaßt: Dem Präsidenten des Hauses steht die Handhabung der Polizei in den Sitzungsräumen zu.

Die tiefgründige Interpretation des Jesuiten-Gesetzes durch den deutschen Bundesrat kann, worauf die „Köln. Volksztg." aufmerksam macht, gar nicht genug beachtet werden. Nur derjenige kann die tiefe Bedeutung dieser nach monatelanger „Prüfung" ergangenen Entscheidung einigermaßen würdigen, der sich u. a. folgendes vor Augen hält:

1. Trotz des Verbotes der „Ordenstätigkeit" darf in Deutschland jeder Jesuit Vorträge halten, und zwar auch in kirchlichen Räumen. Nur dürfen sie das religiöse Gebiet nicht betreffen. Vorträge über politische, literar-historische, philologische, technische und dergleichen Themata darf also jeder Jesuit in Deutschland halten, auch in kirchlichen Räumen, nur keine Vorträge religiöser Art. — Ist das nicht eine feinsinnige Bestimmung?

2. Ein Jesuit, der etwa in einer Predigt zum Evangelium vom Zinsgroschen die Königstreue als Christenpflicht behandelt, verfällt der Strafe des Gesetzes, weil seine Predigt religiösen Inhalt hat. Die Anzeige wegen der Predigt über die königliche Autorität hätte durch die Königliche Polizei zu erfolgen. Wäre er dagegen Anarchist oder Sozialist, dann könnte er über Königstreue — allerdings in anderem Sinne reden; das religiöse Gebiet würde er ja nicht betreten. Er verfiele nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen der Strafe.

3. Sollte einmal ein Pfarrer einen Jesuiten zu Besuch haben, so darf er ihn am Sonntag eine stille hl. Messe lesen lassen. Wollte aber der Jesuitenpater genau dieselben lateinischen Worte und Gebete, die er in der stillen hl. Messe spricht, laut singen, so — wäre der konfessionelle Friede gestört oder ähnliches. Darum kann eine weitschauende Gesetzgebung in diesem Falle nur gestatten, daß der Pfarrer die Gebete im Hochamt singt, die der Jesuit in der stillen Messe wörtlich ebenso spricht.

So will es ein Gesetz im Lande der Denker!

Die Erneuerung des Dreibundes.

❑ **Berlin**, 3. Dez. (Eig. Drahtb.) Die „Frankf. Ztg." hatte gestern gemeldet, daß der Dreibundvertrag soeben wieder erneuert worden war, diese Nachricht aber unmittelbar darauf widerrufen. Die Dinge liegen so, daß die Vereinbarung über eine Verlängerung des Dreibundvertrages auf weitere sechs Jahre tatsächlich bereits zustande gekommen ist, und zwar ist diese Abmachung während der Anwesenheit des italienischen Ministers des Äußern Marquis di San Giuliano in Berlin getroffen worden. Wenn die Übereinkunft noch nicht formell vollzogen werden konnte, so kann man, wie die „Tägl. Rundschau" hervorhebt, nur annehmen, daß das an irgendwelchen äußeren Umständen liegt. Bei dreser Sachlage kann man aber wohl mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß die formelle Bekanntgabe der Erneuerung des Dreibundvertrages in kürzester Frist erfolgen wird.

Graf Oppersdorff und der Augustinusverein.

Der Vorstand des Augustinusvereins hatte seinerzeit den Grafen Oppersdorff aus bekannten Gründen von der Mitgliedschaft des Augustinusvereins ausgeschlossen. Der Ausgeschlossene hatte gegen diesen Beschluß Klage beim Landgerichte in Düsseldorf erhoben. Das Landgericht hat die Klage abgewiesen. Nunmehr ist auch die vom Grafen Oppersdorff gegen dieses Urteil eingelegte Berufung verworfen.

Aus der Stadt.

Münster, 4. Dezember.

○ **Die Organisation zur Verteidigung der christlichen Schule und Erziehung** für die Diözese Münster hielt, wie bereits kurz mitgeteilt, am Sonntag, den 1. Dezember ds. Js., nachmittags ½3 Uhr, im Hotel Tüshaus, eine Sitzung ab. Der Vorsitzende, Pfarrer Binkhoff-Münster, begrüßte die Erschienenen und gab das Wort dem zu dieser Sitzung eingeladenen Abgeordneten Oberlandesgerichtsrat Marx aus Düsseldorf, welcher sich eingehend über die Notwendigkeit und Ziele der Organisation verbreitete und insbesondere auch auf die Aufgabeneinigung, welche den Ortsausschüssen obliegen. Alsdann berichtete der Vorsitzende über die Errichtung der Ortsausschüsse in der Diözese Münster. Es konnte mit Freuden festgestellt werden, daß die Bildung der Ortsausschüsse bezw. die Aufstellung von Vertrauensmännern in den meisten Orten der Diözese vollzogen ist, jedoch wurde der dringende Wunsch ausgesprochen, daß man auch in den kleineren Orten sich nicht mit der Aufstellung eines Vertrauensmannes begnügen, sondern überall, wenn eben möglich, zur Bildung eines organisierten Ausschusses schreiten solle. Weiterhin wurde eingehend über die Deckung der entstehenden Unkosten beraten. Es wurde beschlossen, das von jeder der Organisation angeschlossenen Ortschaft ein Jahresbeitrag zur Kasse des Bezirksausschusses zu leisten ist, dessen Höhe sich nach der Zahl der katholischen Einwohner des betr. Ortes richtet, nämlich 2 Mark für jedes angefangene Tausend. Nach Erledigung der Tagesordnung wurde beschlossen, die nächste Sitzung des Bezirksausschusses in der zweiten Hälfte des Januar einzuberufen und sämtlichen Ortsausschüssen und Vertrauensmännern einen ausführlichen Bericht über die jetzige Sitzung zugehen zu lassen.

× **Von der Universität.** Die Doktorwürde in der philosophischen und naturwissenschaftlichen Fakultät erwarb sich cand. phil. Joseph Haubert aus Eckelhausen (Oldenburg). Die Dissertation lautete: „Die Herrschaft Oberstein an der Nahe mit ihrer Verfassung, Verwaltung und wirtschaftlichen Zuständen im 18. Jahrhundert".

○ **Sprachverein.** Die diesjährige Hauptversammlung des Münsterer Zweigvereins des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins findet nächsten Freitag abend (den 6. d. Mts.) um 8½ Uhr, in Stienens Wirtshaus (Syndikatgasse 6) statt.

△ **Unfall.** Auf der Wolbeckerstraße kam gestern abend ein Mann aus Wolbeck, der mit seinem Rade heimfahren wollte, auf dem Gleise der elektrischen Straßenbahn zu Fall und zwar in dem Augenblick, als ein Wagen herankam. Es gelang dem Führer nicht mehr, rechtzeitig zu halten. Der Mann erlitt ziemlich erhebliche Quetschungen und wurde mit dem städtischen Krankenwagen nach Wolbeck gebracht. Das Rad wurde vollständig zertrümmert.

× **Seinen Verletzungen erlegen** ist gestern nachmittag im Clemenshospital das siebenjährige Mädchen, das am Montag von einem anderen Kinde beim Spielen rücklings in eine Bütte mit heißer Seifenlauge gestoßen worden war. Es ist das zweitälteste Kind einer Schuhmacherfamilie von der Wolbecker Straße.

○ **Kleine Nachrichten.** Bei Reparaturarbeiten fiel auf dem Holzdache des Schuppens eines Fabrikgebäudes ein Teertopf um. Die Brandwache, die mit der Gas- und der neuen Dampfspritze herbeikam, brauchte nicht mehr in Tätigkeit zu treten, da das Feuer inzwischen durch die Arbeiter mittels Sand erstickt worden war.

× **Zur Ablehnung des Schleppmonopols auf dem Dortmund-Ems-Kanal**

wird uns von parlamentarischer Seite noch geschrieben:

In der zweiten Lesung der Kommission für die Schleppmonopolvorlage wurde diese, wie schon mitgeteilt, im wesentlichen nach den Beschlüssen der ersten Lesung mit 11 gegen 10 Stimmen angenommen. Hiernach bleiben die Fahrzeuge, welche lediglich den Dortmund-Ems-Kanal benutzen, vom Schleppmonopol befreit. Wie sich die Sache im Plenum des Abgeordnetenhauses gestalten wird, läßt sich noch nicht übersehen, da die drei großen Parteien, Konservative, Freikonservative und Zentrum, unter sich nicht einig sind.

Jedenfalls hat Münster großes Interesse an Aufrechterhaltung der Kommissionsbeschlüsse, da sich aus dem von der Regierung in der Kommission vorgelegten Material, wie auch nicht bezeifelt wurde, klar ergibt, daß bei Einführung der Schleppmonopolgebühren ein großer Teil des Handels, der jetzt seinen Weg über den Hafen Münster nimmt, nach Rotterdam-Duisburg-Dortmund verlegt werden würde. So würde z. B. Getreide, vor allem Futtergerste und Mais, billiger von Rotterdam nach Dortmund als von Emden nach Münster verfrachtet werden können. Die Gegenden, welche näher nach Dortmund als nach Münster liegen, würden daher fortan ihren Bedarf nicht mehr vom Hafen Münster, sondern vom Hafen Dortmund aus zu decken suchen. Hiermit würde Münster etwa die Hälfte seines jetzigen Getreideumschlages verlieren und hiermit, da gerade Getreide die beste Einnahmequelle an Hafengebühren bildet, auch in seinen Einnahmen im Hafen erheblich geschädigt. Dieser Schaden soll durch die Kommissionsbeschlüsse verhütet werden. Hoffentlich gelingt es den Zentrumsabgeordneten, die in den Kommissionsberatungen die Freilassung des Dortmund-Ems-Kanals vom Schleppmonopol nach harten Kämpfen erzielt haben, im Plenum dieselben Erfolge zu erreichen!

Aus den Provinzen.

× **Emsbetten**, 2. Dez. (Besitzwechsel.) Das „Hotel zur Post" wurde für 80 000 Mark von der Gemeinde angekauft. Es ist beabsichtigt, das Hotel abzubrechen, um Platz für die Vergrößerung des Marktes zu gewinnen und in dem jetzigen Garten ein neues Hotel zu bauen.

Altenbeken, 1. Dez. (Ein Eisenbahnunfall) passierte heute abend kurz vor 6 Uhr auf der hiesigen Station, indem ein nach Paderborn abfahrender schwerer Güterzug mit 120 Achsen, für den das Ausfahrsignal stand, einer Rangiermaschine in die Flanke fuhr. Das Hauptgleise Altenbeken-Paderborn war auf mehrere Stunden gesperrt, die Züge verkehrten auf dem anderen Gleise nach und von Paderborn und erhielten dadurch größere Verspätungen. Die Güterzug-Maschine ist tief in die Erde eingebohrt. Menschen sind dabei nicht zu Schaden gekommen. Die Aufräumungsarbeiten wurden, unterstützt von der Betriebswerkstatt Paderborn, sofort aufgenommen. Wen die Schuld trifft, muß die nähere Untersuchung feststellen.

Cöln, 3. Dez. (Drahtb.) Heute nachmittag gegen 5¾ Uhr wurde die Ehefrau eines Hotelbesitzers in ihrem Hotel an der Maximinenstraße von dem Schwiegervater ihres Sohnes durch zwei Revolverschüsse getötet. Die Tat ist auf Familienstreitigkeiten zurückzuführen. Der Täter, ein Förster, wurde festgenommen.

Vermischtes.

* **Schwerer Unfall einer Soldatenkolonne.** Berlin, 3. Dez. (Drahtb.) Durch das Geräusch eines von der Station Jungfernheide abfahrenden Zuges scheuten heute morgen die Pferde eines Krümperwagens des Luftschifferbataillons und rasten davon. Der Kutscher wurde vom Wagen geschleudert und, da er die Zügel nicht losließ, eine Strecke mitgeschleift. Um nicht überfahren zu werden, ließ er schließlich die Zügel fallen. Die wildgewordenen Pferde rasten in eine Abteilung des Elisabeth-Garde-Grenadier-Regiments, die zum Tegeler Schießplatz marschierte, hinein. Mehrere Soldaten wurden zu Boden gerissen, einige überfahren. Vier wurden mit schweren Verletzungen in das Garnisonlazarett in Charlottenburg gebracht, drei andere trugen leichte Verletzungen davon.

* **Zur Bekämpfung der Krebskrankheit** ist laut der „Nordd. Allg. Ztg." in Buffalo mit Hilfe hochherziger Gönner ein neues Institut errichtet worden, das Professor Dr. Gaylord als Direktor untersteht, der auch bisher das Laboratorium für Krebsforschung im Verein mit Professor Roswell Park geleitet hat. Auch in Wien, wo die K. K. Österreichische Gesellschaft für Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit unter dem Protektorat des Kaisers und unter Vorsitz des Hofrats Professor Dr. Freiherrn von Eiselsberg steht, wird jetzt ein großes Institut für Krebsforschung errichtet werden. Die in Deutschland bisher für diesen Zweck gemachten Versuche waren noch nicht von großem Erfolg begleitet, jedoch besteht jetzt in den Kreisen des Deutschen Zentralkomitees zur Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit (Vorsitzende: Geheimrat Dr. Orth, Ministerialdirektor Professor Dr. Kirchner, Geheimer Regierungsrat Dr. Wutzdorff, Exzellenz Professor Dr. Ehrlich) der lebhafte und berechtigte Wunsch, auch in Berlin ein großes Institut für Krebsforschung und Krebsbehandlung zu errichten. Man hatte gehofft, daß die Ernst von Leydenstiftung zur Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit die Mittel dazu liefern würde, leider sind aber bis jetzt nur wenige Gaben eingegangen. Sollten nicht auch im Deutschen Reiche Wohltäter sich finden, die mithelfen möchten, den Kampf gegen diese schreckliche Krankheit mit den notwendigen reichlichen Mitteln zu einem aussichtsvollen zu gestalten?

⊙ * **Taifun auf den Palauinseln.** Nach einem am Sonntag in Ehrenbreitstein eingetroffenen Telegramm von den Palauinseln wurde in diesen Tagen die Kapuzinermission schon wieder von einem schweren Taifun heimgesucht. Das Telegramm meldet kurz, daß die Stationen Melegeok und Aimeliik zerstört seien. Danach ist also die große und schöne Insel Baobeltaob von einem Taifun heimgesucht worden. Die beiden Stationen waren erst in den letzten zwei Jahren mit einem Kostenaufwand von 15 000 Mark gebaut worden. Aimeliik ist die Station der nach den Palau inseln verbannten Ponapeleute. Die Leser werden sich erinnern, daß im Jahre 1905 die Missionsstation auf Ponape und 1910 die Station auf der Insel Rota von einem Taifun zerstört wurden. Diese Nachricht erfüllt den neuen Apostolischen Vikar, den bisherigen Missionsoberen von den Palauinseln, der am 8. Dezember in Straßburg-Königshofen i. E. konsekriert werden soll, mit tiefer Trauer. (Almosen zum Wiederaufbau der zerstörten Missionsstationen nehmen die Klöster der rheinisch-westfälischen Kapuzinerprovinz entgegen.)

* **Kein Raubmord.** Paris, 3. Dez. (Drahtb.) Die Untersuchung hat ergeben, daß der Pariser Verleger Chardon, welcher auf dem Gleise der Paris-Lyoner Mittelmeerbahn bei Mouchard aufgefunden worden war, Selbstmord begangen hat, um Erpressungen zu entgehen.

Letzte Nachrichten.

Dresden, 3. Dez. (Drahtb.) Die Zweite Kammer hat heute nach fünftägiger Beratung den Entwurf des Schulgesetzes mit mehrfachen grundlegenden Änderungen angenommen. Danach wurde beschlossen: die Einführung der allgemeinen Volksschule mit einer höheren Abteilung vom dritten Schuljahre ab, Schulgeldfreiheit, konfessionelle Volksschule, Befreiung der Dissidentenkinder vom Religionsunterrichte, Einführung der obligatorischen Mädchenfortbildungsschule, Wegfall des Gelöbnisses der Bekenntnistreue für die Lehrer, Möglichkeit für die Frauen, Mitglieder des Schulvorstandes sein zu können und Einführung des Landesschul-Beirats. Die Abstimmung war namentlich. Der Entwurf wurde mit 61 gegen 28 Stimmen angenommen. Die Konservativen stimmten gegen das Gesetz. Ein Nationalliberaler enthielt sich der Abstimmung. Das Gesetz geht nunmehr an die Erste Kammer.

Wien, 3. Dez. (Drahtb.) Das Abgeordnetenhaus beendete heute die erste Lesung des Budgetprovisoriums und wies die Vorlage dem Budgetausschusse zu. Im Laufe der Debatte erklärte Abg. Groß (deutsch-nationaler Verband): Beim Lesen des Berichts der gestrigen Sitzung des Deutschen Reichstages drängte sich uns das Gefühl der Dankbarkeit gegen unseren treuen, engen Bundesgenossen auf. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Die Rede des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg hat bewiesen — woran wir ja nicht zweifelten, — daß das Deutsche Reich als unser Bundesgenosse unter allen Umständen treu zu uns steht. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen). Die Rede zeigt aber auch, daß hoffentlich der Frieden erhalten und uns das Schlimmste erspart bleiben wird, wovor wir allerdings nicht zurückschrecken würden, wenn es die Ehre der Monarchie und die Interessen des Staates gilt. (Lebhafter Beifall.) Das Deutsche Reich und seine Vertreter können aber auch überzeugt sein, daß wir Gleiches mit Gleichem vergelten und gleichfalls zu unserem Bundesgenossen stehen werden in Not und Gefahr. (Lebhafter Beifall.) Treue um Treue! sei unsere Losung. Diesen Worten mögen alle Völker Österreichs sich anschließen! (Lebhafter Beifall und Händeklatschen links.)

Petersburg, 3. Dez. (Drahtb.) In der Reichsduma wurde Fürst Dimitrew Urrossow mit 217 gegen 1 Stimmen zum Präsidenten gewählt.

Newyork, 2. Dez. Nach einem Telegramm aus San Domingo tritt der provisorisch zum Präsidenten gewählte Erzbischof Nouel sein Amt, dessen Dauer auf zwei Jahre festgesetzt ist, sofort an.

Handel und Industrie.

Das Zementsyndikat bleibt bestehen. Bochum, 3. Dez. (Drahtb.) Die Gesellschafterversammlung des Rhein.-Westf. Zementsyndikats beschloß nach längeren Verhandlungen das Fortbestehen des Syndikats bis zum 31. Dezember 1913. Alle gegen die Gültigkeit des Syndikats angestrengten Prozesse wurden zurückgezogen, ebenso die vom Syndikat gegen die Gesellschafter erhobenen Klagen.

Viehmärkte

× **Burgsteinfurt**, 3. Dez. (Viehmarkt.) Arbeitspferde 1. Qu., angetr 12 Stück, Preis 950–1050 Mk. 2. Qu., angetr. 43 Stück Preis 350–600 Mk., Arbeitspferde, junge, angetr. 45 Stück Preis 450–650 Mk., ¼jähr. Fohlen, angetrieben 7 Stück, Preis 240–360 Mark. Bullen, angetrieben 10 Stück, Preis 27–45 Mk. die 100 Pfd. Lebendgewicht. Kälber 1. Qu. kosteten 60 Mk., 2. Qu. 48 Mk die 100 Pfd Lebendgewicht. Milchgebende Kühe, 1. Qualität, angetr. 24 Stück, P eis 400–525 Mk., do. 2. Qu., angetr. 55 Stück, Preis 240–330 Mark. Tragende Rinder, 1. Qu., angetr. 63 Stück, Preis 300–400 Mark, do. 2. Qual., angetr. 20 Stück, Preis 130–225 Mk. Tragende Schweine, angetr. 70 Stück, Preis 120–200 Mk. Faselschweine (¼jährige), angetr. 18 Stück, P eis 60–75 Mk., do. (¼jährige) angetr. 62 Stück, P eis 35 bis 40 Mk. Ferkel, 5–8 Wochen alt angetr. 902 Stück, Preis 3,00–3,50 Mk. die Altersw. Fette Schweine 1. Qual 62 Mark für 100 Pfd. Lebendgewicht, do. 2. Qual. 58 Mark für 100 Pfd. Lebendgewicht. Fette Schafe, angetr. 0 Stück. Preis 00–00 Mark. Es waren im ganzen angetrieben 97 Pferde, 172 Stück Rindvieh, 0 Schafe, 1032 Schweine und Ferkel. — Antrieb: gut. Handel: lebhaft. Markt: fast geräumt. Der nächste Markt findet am 3 Januar statt.

Schlachtviehmärkte Essen: Dortmund:

Gattung	Qualität I.	II.	III.	IV.	Qualität I.	II.	III.	IV.
	M.	M.	M	Mk.	Mk.	M	Mk	Mk.
Ochsen	84 95	90 93	90 93	85 88	90 93	88 89	72 82	65 70
Bullen	83 90	82 83	76 80	00 00	86 88	80 84	75 79	00 00
Färsen u. Kühe	91 92	88 90	82 86	75 80	86 90	83 88	76 84	70 76
Kälber	118 125	103 118	100 100	93 97	00 00	104 115	100 100	95 100
Schafe	75 95	00 00	00 00	–	00 00	00 00	00 00	00 00
Fette Schweine	00 00	83 84	81 84	78 81	00 00	00 00	00 00	00 00
Bullt. Schweine	75 78	74 79	00 00	00 00	80 83	79 83	77 81	75 80

Die Preise verstehen sich für 50 kg Schlachtgewicht.

Essen. Auftrieb: 741 Großvieh, 84 Ochsen, 225 Bullen, 431 Kühe, 492 Kälber, 81 Schafe, 3112 Schweine. Es wurden an Schweinen verkauft: 278 zu 84, 388 zu 83 Pfg., 497 zu 82 Pfg., 837 zu 1 Pfg., 837 zu 80 Pfg., 174 zu 79 Pfg., 158 zu 78 Pfg., 6 zu 77 Pfg., 40 zu 76, 93 zu 75 bis 70 Pfg. Tendenz: langsam, 20 St. Großvieh Überstand.

Dortmund. Auftrieb: 927 Großvieh, 264 Kälber, 26 Schafe, 1683 Schweine. Tendenz: Kälber gut, sonst sehr langsam. Es wurden an Schweinen verkauft: 49 zu 84 Pf., 163 zu 83 Pf., 124 zu 82 Pfg., 127 zu 81 Pfg., 147 zu 80 Pfg., 53 zu 79 Pfg., 64 zu 78 Pfg., 63 zu 77 Pfg., 44 zu 76 Pfg., 26 zu 75 Pfg. Sauen 75–80.

Tendenz. Die Börse war heute von einem unbehaglichen Gefühl beherrscht; man wollte aus der Rede des Reichskanzlers auf eine erstere Gestaltung der politischen Lage schließen, als man bisher angenommen hatte. Ferner gaben Gerüchte über die Prochaska-Angelegenheit einigen Anlaß zur Beunruhigung. Vor allem wirkte jedoch die im gestrigen Ausweis zutage getretene sehr bedeutende Anspannung der Reichsbank verstimmend. Trotzdem war Widerstandsfähigkeit in genügendem Maße vorhanden, um wesentlichere Kurseinbußen bei der Aufnahme des zu Beginn des Verkehrs an den Markt gekommenen Materials wirksam zu verhüten. Ganz vereinzelt, nämlich bei Aumetz-Friede, ging die Einbuße auf dem Montanmarkte über ein Prozent hinaus. Von Banken verloren die Aktien der Deutschen Bank 1,25 Prozent. Hansa-Aktien stellten sich um 2 Prozent niedriger. Das Geschäft bewegte sich in sehr ruhigem Bahnen. Zeitweise war eine leichte Befestigung bemerkbar auf einen angeblich günstigen Artikel der „Nowoje Wremja" hin. Die Kurse erfuhren aber nur ganz geringfügige Änderungen gegen den Anfang; bei allseitiger Zurückhaltung trug der Verkehr das Gepräge der Lustlosigkeit. Tägliches Geld 5 Prozent.

In der Nachbörse gewann die Tendenz einen etwas festeren Anstrich auf das Gerücht von der Unterzeichnung des Waffenstillstandes hin. Das Geschäft war sehr still. — Industriewerte des Kassamarktes waren schwach. Vogtländische Maschinen waren 7 und Deutsche Gas-Glühlicht 25 Prozent niedriger.

Tendenz. Die schwächeren amerikanischen Notizen sowie das größere Inlandsangebot ließen den Getreidemarkt in abgeschwächter Haltung verkehren. Brotgetreide und Hafer verloren gegen die offiziellen gestrigen Schlußkurse bis zu 0,75 Mark. Mais und Rüböl lagen träge. Wetter: regnerisch.

Hauptredakteur: Rudolf Strietholt. Verantwortlich für Politik: Dr. P. Dückers; für den übrigen Teil Paul Koene; für die Reklamen und Inserate A. Busch, sämtlich in Münster. — Druck und Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung in Münster.

Eine glückliche Familie!

Urkunde vom 25. Juni 1912. Infolge eines schweren Magenleidens war ich sehr abgemagert und verwandte daher zur Kräftigung Bioson; schon nach 14tägigem Gebrauch fühlte ich mich bedeutend wohler und kräftiger, mein Aussehen hat eine wesentliche Besserung erfahren, das Essen schmeckt mir wieder. Mein 14jähriges Töchterchen war vor kurzem an einem schweren Magenkatarrh erkrankt und hatten wir sie, da sie sehr schwach war, schon fast aufgegeben. Wir gaben ihr nun zur Stärkung täglich 2–3 Mal Bioson und wurde sie dadurch so gekräftigt und widerstandsfähig, daß sie die Krankheit überstehen konnte. Auch mein Mann und meine anderen Kinder haben sich so an Bioson gewöhnt, daß ich es in meinem Haushalt nicht mehr ausgehen lassen kann. Frau Schneidermeister A. Becker, Berlin N. 65, Triftstr. 65. Unterschrift beglaubigt: Justizrat Cohn, Kgl. Notar. Bioson, dargestellt unter Benutzung d. Reichspatent 171371, Dose (ca. ½ Ko.) Mk 3.—, in Apoth., Drog.

Cocosa
feinste
Pflanzen-Butter
MARGARINE
Cocosa-Pflanzenbutter
„Margarine unübertroffen. Bestes Butter-Ersatzmittel der Gegenwart. Wohlschmeckend nahrhaft und bekömmlich. — Überall erhältlich.
Alleinige Fabrikanten: Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinsen, G. m. b. H. Goch (Rhld.)

Verlag von Georg Reimer Berlin W. 35.
Soeben erschien:
Hermann Küffer Lebenserinnerungen
herausgegeben von Ernst Sieper,
geh. 9 Mk., gebd. 10 Mk.

Bäckerei mit guter Kundschaft, Maschinen und sämtl. Invent. per 1. Jan. od. später zu verm. Off. u. L 7586 an M. Rolef, Markt 37.

Kleinere gebr. Kochmaschine zu kaufen gesucht. Off. m. Pr. unter J J 917 an die Gesch.

Antik. Holzofen, feiner vernickelter Dauerbrenner, Vertikom, Paneelofen, weiß, emaillierter Tiefbau-Herd, Bronzeteller, antiker Mörser von 1676, antike Wanduhr, billig z. verk. Katthagen 45.

Bernhardinerhund, 1½ J. alt, sehr scharf und wachsam, zu verkaufen. a2a Münster, Staufenstr. 55, Horstmann.

Eleg. geschnitz. Küchenschrank, große eich. Marienfigur p. s. R. G.

Wilh. Boeckmann
Münster i. W.
Kontor u. Lager nur am Hafen
(Hafenweg 13-14)
Um meiner Kundschaft durch Geschäftsvergrößerung und Verringerung der Unkosten weitere Vorteile bieten zu können, habe ich Lager und Kontor von der Klosterstraße in mein schon seit Jahren benutztes Hafenlager verlegt. Zu besonders vorteilhaften Preisen bei garantiertem Gehalt und feinsten Qualitäten offeriere
Kraftfuttermittel
Kunstdünger, Sämereien, Salz und Getreide,
Ankauf von Roggen und Weizen.
Wilh. Boeckmann
Inh. Wilh. Stemann
Kontor und Lager nur am Hafen.
Fernsprecher 67. 155

Lagerhaus Klosterstraße 37
Keller und 4 Lagerböden, ca. 320 qm Lagerfläche, für Engrosgeschäfte sowie jeden größeren Handwerksbetrieb passend, für sofort oder später zu vermieten oder zu verkaufen, evtl. mit 3 Kontorräumen im anliegenden Hause Ludgeristraße 63, 5 Minuten von Bahn und vom Mittelpunkt der Stadt. Näh. Wilh. Boeckmann, Hafenweg 13.

Zu Beginn der gesellschaftlichen Saison empfehle meine tadellos funktionierenden
- Siphons -
zu 5 und 10 Liter.
Die Biere sind nur erster Qualität:
Dortmunder hell u. Pilsener Brauerei Thier & Co.,
Münchener Brauerei Pschorr,
Lichtenhainer Urquell.
Carl Röhrig,
Restaurant Kreuzschanze.
Fernruf 280. a°



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private und Händler von Mark 49,50 an.
Zubehörteile, Mäntel von Mark 2,80 an, auch an fremdem Fabrikat, prompt und billigst.
Reparaturen, von Mk. 50,– an.
Nähmaschinen Katalog umsonst und portofrei
Fabriklager der Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe" A.-G.
Gegründet 1895.
Münster i. W., Frauenstr. 24.
Telephon Nr. 822

In jedem Hause
wo gute Musik gepflegt wird sollte auch eine
Haus-Orgel
(amerik. Harmonium) zu finden sein. Herrl. Orgelton. Prächt. Ausstattung. Preise von 46 Mark an. Illustrierte Kataloge gratis.
Aloys Maier, Fulda,
k* Königl. Hoflief.
Harmonium-Spiel-Apparat (Preis mit Notenheft v. 325 Stücken nur 35 Mk.) mit d. jedermann ohne Notenkenntnis sofort 4stimm. Harmonium spielen kann.

Wer erteilt Unterricht in d. italien. Sprache? Off. mit Preisang. u. M M 910 a. d. G.

Gelegenheitskauf!
5fl. Gastrone, schwarz mit Kupfer billig zu verkaufen. Meppenerstr. 11 I links

Ein Sofa billig zu verkaufen. Näheres Geschäftsstelle.

Teuhe anno 1796
zu verkaufen. a2a
Corduanenstraße 9.

Die höchsten Preise
für Herren- und Damenkleider, Schuhe zahlt wie bekannt
Scheier, Südefeldertor. 35.

50–60 Zentner (v2b
Heu
(eig. Produkt) hat abzug. auch zentnerw.

Wäsche-Ausstellung im Lichthof.

Preise vergleichen
Auswahl vergleichen
Qualität vergleichen

im
Weihnachtsverkauf

Wäsche bei Rawe.



Die beste, billigste u. praktischste Reklame in der Weihnachtssaison für jeden Geschäftsmann ist der Phänomobil-Lieferungswag.
Vertr. W. Altensleben, Münster, Schulst. 6

Geld.

Zur Gründung einer Gesellschaft für **Kino-Unternehmen** für Münster und Münsterland wollen Interessenten genaue Adresse und Höhe des Kapitals unter Nr. **3333** Hauptpostamt Münster i. W. postlagernd innerhalb 8 Tagen angeben. Alles Nähere erfahren Sie durch den Besuch unseres Vertreters. (12a

Theaterkostüme — Militärausrüstungen leihweise, billigst, prompt. Erweitert. Lager. (1*
C. Rütter sen., Kr.-Timpen 17—19, Fernruf 1529.

Jos. Leggemann

Salzstraße. **Salzstraße.**

Der große
Weihnachts-Verkauf
hat begonnen.

Preiswürdigkeit und Güte der Waren und strengste Reellität haben seit Bestehen meines Geschäftes dem Weihnachtsverkauf eine von Jahr zu Jahr größere Bedeutung gegeben. Infolge gemeinsamen Einkaufs mit über 100 größeren Geschäften kann meine Leistungsfähigkeit nicht übertroffen werden.

In Kleider-, Blusen- und Kostümstoffen

bringe ich diesmal, um meiner werten Kundschaft den Einkauf zu erleichtern, eine Menge **abgepaßter Kleider und Blusen,** sowie **Reste und Abschnitte** in hochmodernen Mustern **weit unter regulärem Preis.**

Abgepaßte Roben

6 Meter . . . . Mark 4,00 5,00 6,50 7,50 8,50 9,00

Abgepaßte bessere Roben

in elegantem Karton . . 5 Meter Mark 10,00 12,00 14,00 16,00 18,00

Abgepaßte Blusen

2½ Meter . . . . . Mark 2,00 2,25 2,75 3,00 3,50 und höher

Schwarze Kleiderstoff-Roben
5 Met. Mk. 5,50 6,50 7,00 8,00 9,00 10,00 und höher.

Siamosen-Kleider
solide waschechte Qualitäten
6 Meter . . . Mk. 3,50 4,65 5,50

Große Posten **Damen-Konfektion** als:

Schwarze Frauen-Paletots, Samt- und Plüsch-Paletots, Ulster und farbige Paletots, Jacken-Kostüme, Kinder- und Backfisch-Mäntel
bedeutend unter Preis.

A. Sütfeld,

Uhren- und Goldwaren (12a
Aegidiistrasse 12.
Goldene Damen- u. Herren-Uhren Spezialität: Glashütter Langenbren, Glashütter Aßmann-Uhren, Goldene Damen- u. Herren-Uhrketten, Goldene Trauringe, Brillantringe e. orm billig.
Bis Weihnachten 10 pCt. Rabatt.

Nicht der Name



allein, sondern vor allem die Qualität und die apartenModelle machen es, dass Kenner
Herzstiefel
bevorzugen.

Allein-Verkauf:
S. Marcus

Alleinverkauf: Dr. Diehl-Stiefel
Ringla-Stiefel
Bally-Stiefel
Raudl-Stiefel.

Statt jeder besonderer Anzeige!



Es hat Gott dem Allmächtigen in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute vormittag 12½ Uhr meinen innigstgeliebten Mann, unsern guten, treusorgenden Vater, lieben Bruder, Schwager und Onkel

den Polizeisergeanten

Wilhelm Reinhardt

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Er starb, wohlvorbereitet nach mehrmaligem Empfang der hl. Sterbesakramente, sanft und gottergeben im 45. Lebensjahre.

Um ein stilles Gebet für den teuren Verstorbenen bitten,

Münster, den 2. Dezember 1912.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 5. Dezember, nachmittags 3½ Uhr, vom Clemens-Hospital (Loerstraße) aus; die feierlichen Exequien am **gleichen Tage,** morg. 8 Uhr, in der Kreuzkirche.

†
Das Sechswochen-Seelenamt
für den verstorbenen
Herrn Hugo Gunnemann
findet statt am Samstag, den 7. Dezember cr., 8½ Uhr morgens in der St. Mauritz-Pfarrkirche, wozu hierdurch freundlichst eingeladen wird.

Beginnen Sie rechtzeitig damit Ihren Kindern dreimal täglich 1 Eßlöffel voll **Lebertran-Emulsion** zur Stärkung zu geben. Echte Scotts 3.00 M., Kraft-Emulsion 2.00 M. p. Fl.
Ludgeri-Drogerie
F. W. Brockhausen
— Ludgeristraße 12—13. —

Dortmunder Kind'l.
Thüsings
Heitere Unterhaltungsabende
mit Großstadtprogramm.
Von 5—8 Uhr a55
Nachmittags-Konzert.

Kath. Gesellenverein
Münster i. W.
Mittwoch, den 4. Dezember, abends 9 Uhr
Ehrenmitglieder-Versammlung.
Vortrag und Beratung über Weihnachtsfeier u. Winterfest. Es ladet freundlichst ein
Grautmann, Präses.

Schloß-Kino.
Neustr. 16. Neustr. 16.
Erstklassiges
Lichtspiel-Theater.
Balkon 60 Pfg., I. Pl. 40 Pf., II. Pl. 20 Pfg.

Centralhof.
Heute, **Mittwoch,** 8¼ Uhr:
Abonnements-Konzert
der Infanterie-Kapelle.
Leitung: Musikmeister **Günzel.**

Religiöse Vorträge
von
Pastor S. Keller
in der alten evangel. Kirche
am Mittwoch, den 4. Dezember, nachm. 4½ Uhr:
Der Triumph des Glaubens,
abends 8½ Uhr:
Mittel gegen das Sterben.

Krieger-Verein
Münster.
General-Versammlung
am Donnerstag, den 5. Dez. cr. abends 8½ Uhr im Vereinslokal Clemensstraße.
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Sonstige Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.

Goldhalsige
Englische Zwergkämpfer.
Verkaufe aus meiner Spezialzucht wegen Überfüllung mehrere mit Ehren- und ersten Preisen prämiierte Hähne und Hennen zu billigsten Preisen.
August Gausepohl,
Münster i. W., Bohlweg 40.

Kunsteis,
25 Klgr.-Stangen, in kleineren und größeren Quantitäten pro 1913 sehr billig abzugeben.
Offerten unter **C C 3364** an die Gesch. ds. Bl.

Stadttheater.
Mittwoch, den 4. Dez., 8 Uhr:
Opern-Einheitsvorstellung.
— **Undine.** —
Donnerstag, d. 5. Dez., 8 Uhr:
Lustspiel-Novität
Mein Freund Teddy.
Lustspiel v. Rivoire & Besnard.
— Gewöhnliche Preise. —
Voranzeige.
Sonntag, den 8. Dez., 3½ Uhr:
— Gewöhnliche Preise. —
— **Rigoletto.** —
Oper von Verdi.

Stadttheater.
Abonnementsbestellungen für die II. Hälfte der Spielzeit 1912/13 — umfassend die Zeit vom 1. Januar bis 30. April 1913 — werden am 5. Dezbr. 1913 von vormittags 8½ bis 1 Uhr und an folgenden Tagen während der Vorverkaufskassenstunden 10½ bis 1 Uhr im Theaterbureau entgegengenommen.
Als Weihnachtsgeschenke bestimmte Abonnementshefte sind schon vor Weihnachten, am 23. Dezbr. 1912, an der Theaterkasse vormittags von 10½ bis 1 Uhr zu haben.

Hedwig Oenkhaus
Dr. Ludger Lintel
Verlobte.
Beckum Emsdetten.

Alte 13er
Die Beerdigung des verstorbenen Kameraden der 3. Komp.
Anton Möllers
findet am Donnerstag, 5. Dez., nachm. 3½ Uhr, von Königstr. Nr. 34 aus statt.
Der Vorstand.

Garde-Verein
Münster.
Unser Kamerad Polizeisergeant
Reinhardt
ist gestorben. Die Beerdigung ist am Donnerstag nachmittags 3½ Uhr vom Clemenshospital aus. Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

†
Das Sechswochen-Seelenamt
für die verstorbene
Ehefrau
Theodor Nolte
geb. **Dorothea Wenge**
findet statt am Donnerstag, d. 5. d. Mts., morgens 8½ Uhr in der Pfarrkirche zum hl. Kreuz, wozu frdl. eingeladen wird.